

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
2/2020 · 70. Jg. · B 5 129 F · EUR 5,-



Pioniere der Photographie
aus Fürth – die
Wanderdagerreotypisten
Johann Leonhard und
Johann Konrad Kuhn

Lebensläufe bei St. Michael

2/20

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Porträt-Vignetten aus dem Fotoatelier Kuhn (siehe auch Abb. 26 und Abb. 27)

Verena Friedrich

**Pioniere der Photographie aus Fürth – die Wanderdaguerreotypisten
Johann Leonhard und Johann Konrad Kuhn** 47

Mit Beiträgen von Karen Görner-Gütling und Birgit Schmalz

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael 81

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: *Redaktion*
Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth
Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,
90768 Fürth

Layout und Korrektur
Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth
Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Dr. Verena Friedrich, Friedrich-Ebert-Straße 201A, 90766 Fürth
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach

Satz und Druck: aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum: Juli 2020

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Verena Friedrich

Pioniere der Photographie aus Fürth – die Wanderdaguerreotypisten Johann Leonhard und Johann Konrad Kuhn

mit Beiträgen von Karen Görner-Gütling und Birgit Schmalz

Einführung

In der einschlägigen Literatur zu den Anfängen der Photographie werden fast immer auch die beiden aus Fürth stammenden Brüder Johann Leonhard und Johann Konrad Kuhn genannt. Sie fertigten – vorübergehend gemeinsam – sogenannte „Daguerreotypien“ an, die als die ältesten Zeugnisse dieser bildgebenden Technik gelten. Tätig waren sie als Photographen ab Ende 1843, reisten ohne festen Standort von Ort zu Ort und zählen damit zu den ersten „Wanderdaguerreotypisten“ im Königreich Bayern.

Aufnahmen der Brüder Kuhn lassen sich mittlerweile in bedeutenden Sammlungen früher photographischer Zeugnisse finden; Grund genug also, die Lebenswege der beiden Fürther nachzuzeichnen.¹

Zuvor ist es jedoch unerlässlich, in einem kurzen Abschnitt auf die Geschichte dieses damals völlig neuen Mediums einzugehen.

Am 7. Januar 1839 stellte der französische Physiker François Arago (1786-1853) in der französischen Akademie der Wissenschaften in Paris das erste kommerziell nutzbare bildgebende Verfahren vor, das der Theatermaler Jacques Louis Mandé Daguerre (1787-1851) erfunden hatte. Bei den von Daguerre mit einer Schiebekastenkamera hergestellten Aufnahmen handelte es sich um Direktpositive, die – jeweils nur einmalig und seitenverkehrt – mit langen Belichtungszeiten auf einer spiegelglatt polierten Metallplatte erzeugt wurden. Hierzu dienten in der Regel Kupferplatten von meist 0,65 bis 0,75 mm Stärke, die mit einer aufgewalzten Silberschicht, der sogenannten „Silberplaque“

versehen waren. Mit Jod- oder Bromdampf behandelt, erhielten diese Platten eine lichtempfindliche Jod- bzw. Bromsilberschicht. Nachdem sie mit Hilfe der Kamera belichtet worden waren, wurden die so entstandenen Bilder mittels Quecksilberdampfs entwickelt und mit einer Natronlösung fixiert. Die Daguerreotypie hatte jedoch den Nachteil, dass immer nur jeweils eine Aufnahme angefertigt werden konnte. Eine Vervielfältigung war mit dieser Technik nicht möglich.

Daguerre benannte das von ihm erfundene Verfahren nach sich selbst, und führte es schließlich am 19. August 1839 einer breiten Öffentlichkeit vor. Die rasche Verbreitung dieser Lichtbildtechnik wurde ermöglicht, da die französische Regierung die Rechte Daguerres an seiner Erfindung gegen Zahlung einer lebenslangen Leibrente aufkaufte, um sie auf diese Weise der Allgemeinheit frei zugänglich zu machen. Dadurch wurde Jedermann in die Lage versetzt, das Verfahren uneingeschränkt und unentgeltlich zu nutzen, und tatsächlich wurde diese Aufnahmetechnik innerhalb von nur wenigen Monaten weltweit übernommen.²

Unmittelbar nach der Erstvorstellung des Verfahrens im Januar 1839, was durch die Presse rasch Verbreitung gefunden hatte, trat der englische Privatgelehrte William Henry Fox Talbot (1800-1877) an die Öffentlichkeit und reklamierte die Erfindung der Lichtbildreproduktion für sich. Talbot erzeugte auf silbersalzhaltigen Papierschieden Negative, von denen Abzüge positiver Papierbilder angefertigt werden konnten.

Da er jedoch sein Verfahren noch nicht öffentlich präsentieren konnte, wurde ihm die Erfindung der Lichtbildreproduktion ebenso wenig zugesprochen, wie den Münchner Gelehrten Franz Ritter von Kobell und Carl August von Steinheil. Beide hatten mit Silberchlorid-Papieren ebenfalls auf diesem Feld experimentiert, und ihre Ergebnisse als „Steinheil-Verfahren“ erst am 4. April 1839 veröffentlicht.

Die Salzpapierphotographien, die Talbot 1840 unter der Bezeichnung „Kalotypie“ für sich patentieren ließ, konnten gegenüber den äußerst scharfen und kontrastreichen Daguerreotypen nicht bestehen. Die Weiterentwicklung des Talbot'schen Verfahrens jedoch sollte bis um 1855 die Daguerreotypie vollständig verdrängen. Es waren die

Fotopioniere Gustav Le Gray (1820-1882) und Frederick Scott Archer (1813-1857), die erstmals das in einem feuchten Gel (Kolloidum) fein verteilte Silbersalz anstelle auf Papier auf eine Glasplatte auftrugen. Bei diesem Verfahren wurde die Glasplatte mit dem lichtempfindlichen Jodsilber noch im nassen Zustand belichtet und musste unmittelbar darauf entwickelt und fixiert werden. Der damals zumeist im Freien arbeitende Fotograf benötigte zunächst also eine Dunkelkammer in unmittelbarer Nähe.

Erst als der englische Arzt Richard Leach Maddox (1816-1902) mit Hilfe eines Films aus getrockneter Bromsilbergelatine auf den Glasplatten Negative herstellen konnte, war das Verfahren deutlich praktikabler geworden.

Der Siegeszug der Daguerreotypie

Zunächst jedoch war die Welt begeistert von Daguerres Erfindung. Noch im Januar 1839 erschienen zahlreiche Zeitschriftenartikel zur Daguerreotypie, obwohl das Verfahren selbst noch gar nicht in allen Teilen bekannt gemacht worden war.³ So findet sich schon am 19. Januar 1839 ein Artikel in der Zeitschrift „Schweizerischer Beobachter“ über die Mitteilung an die Pariser Akademie der Wissenschaften und ein ebenfalls unbekannter Autor lieferte im September 1839 den Artikel „Das Daguerreotyp oder Beschreibung des Verfahrens und der Apparate, welche Hr. Daguerre zur Fixirung der Bilder der camera obscura anwendet“⁴. In „J. Scheible's Buchhandlung“ zu Stuttgart erschien noch im Jahre 1839 „... von Daguerre selbst mitgeteilt, nebst den neuesten Berichten darüber von mehreren berühmten Naturforschern, aus dem Französischen frei übersetzt von einem deutschen Physiker ...“ die Abhandlung: „Daguerre's ausführliche Beschreibung seiner großen Erfindung, oder die Kunst, auf die beste Art die so höchst merkwürdigen Lichtbilder zu verfertigen.“⁵ Dies war vermutlich eine Übersetzung der ausführlichen Gebrauchsanweisung, die alle Verfahrensschritte aufzeigte, und die

Daguerre selbst im August 1839 in Paris als kleine Druckschrift veröffentlicht hatte.⁶

Die überschäumende Begeisterung, die diese neue Technik in der Öffentlichkeit auslöste, und die damit verbundene rasante Verbreitung der Daguerreotypie veranlassten Theodore Maurisset (1803-1860) zu der Karikatur „La Daguerreotypomanie“ (Abb. 1). Dort drängen sich Menschenmassen vor einem Plakat, das ohne Sonne erzeugte Bilder innerhalb von 13 Minuten verspricht. Holzkästen mit Kameras aus der Firma „Susse Frères“ (Gebr. Susse) werden mit Schiff und Eisenbahn in die weite Welt verfrachtet, wohingegen für die Mitglieder der durch die Photographie obsolet gewordenen graphischen Gewerbe Mietgalgen angeboten werden. Um die Kamera wird getanz, wie um das Goldene Kalb; es gibt bereits Luftbilder, die mit Hilfe einer Montgolfière angefertigt werden und selbst die Sonne trägt eine Kamera als Kopfschmuck. Der Satiriker Moritz Gottlieb Saphir bezeichnete später die Erstellung von Lichtbildern als „Sonnendiebstahlmalerei“⁷ und der Wiener Literat und Theaterschriftsteller Johann Nestroy dichtete 1847 ein Couplet über die Daguerreotypie,



Abb. 1: La Daguerreotypomanie Karikatur von Theodore Maurisset (1803–1860), Lithographie aus: La Caricature vom 8. Dezember 1839.

das mit den Worten beginnt: „Der Fortschritt ist groß, die Technik famos, jetzt hab’n s’ sogar die Sonnenstrahl’n ab’griecht zum Mal’n“.⁸

Die frühe Geschichte der Photographie erschöpft sich jedoch nicht nur in der Erfindung diverser Techniken und deren Weiterentwicklung, sondern sie wirft auch ein Schlaglicht auf die Sozialgeschichte der Zeit.

Künstler aber auch Handwerker verschiedenster Sparten erlernten das Verfahren des neuen Mediums der Daguerreotypie, um sich mit der rasch steigenden Nachfrage, insbesondere nach Porträtbildern, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Eine gewisse Bedeutung kommt gerade in der Frühzeit dieses Metiers den sogenannten „Wanderdaguerreotypisten“ zu. Dies waren Photographen, die von Ort zu Ort zogen, um erstmals Menschen jeden Standes photographisch ins Bild zu setzen. Zuvor war dies mit Hilfe der Porträtmalerei nur einem kleinen, elitären Personenkreis möglich, während sich das

Bürgertum zumeist mit der Beauftragung von kleinformatigen Porträtmalereien – Miniaturen oder Pastellen – beziehungsweise der Anfertigung von Silhouettenbildern begnügte. So schrieb August Lewald im Frühjahr 1841 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Europa. Chronik der gebildeten Welt“: „Der nächste Erfolg ist der, daß Daguerreotypie umherreisen und wie weiland die Silhouetteure von ganzen Familien Facsimile’s um ein Billiges anfertigen werden“.⁹

Mit der Möglichkeit einer photomechanischen Ablichtung drang also ein innovatives Verfahren in die vermeintlich beschauliche Welt der Biedermeierzeit ein, und fiel auch in der zukunftsorientierten Stadt Fürth auf fruchtbaren Boden.

Die erste Kunde über die neue Erfindung konnte man hier am 16. Januar 1839 durch die „Allgemeine Zeitung“ aus Augsburg erfahren, die über die „Spiegelbilder“ Monsieur Daguerres berichtete. Vermutlich war es

aber ein Artikel der „Allgemeine[n] Zeitung von und für Bayern“ aus Nürnberg vom 15. Juli 1839, der die Erfindung in der Region bekannt machte.¹⁰ Zwar handelte dieser Beitrag nur davon, dass „... den Erfindern der Luftmalerei für Abtretung ihrer Entdeckung an den Staat eine lebenslange Pension bewilligt ...“ worden sei. Aber einen Monat später, am 19. August 1839, erschien ein erläuternder Artikel in der „Allgemeine[n] Zeitung von und für Bayern“, worin über die ersten Photographen in Deutschland, die beiden Münchener Franz von Kobell und Carl August Steinheil, berichtet wurde. Schon nach wenigen Wochen war man dann bereits in Nürnberg offenbar in der Lage, photographische Aufnahmen herzustellen. Die „Bayerische Nationalzeitung“ berichtete am 10. Oktober 1839 von „... gelungenen Operationen mit dem Daguerreotyp ...“ der Mechaniker Karl und Peter Bauer, einem Brüderpaar, das sich in der Folge mit der Herstellung und dem Verkauf von Daguerreotypier-Kameras beschäftigte. Die erste Verkaufsanzeige der Brüder Bauer erschien am 2. November 1839 in der Augsburger Allgemeinen Zeitung.¹¹

Bezugsquellen für die Metallplatten waren naturgemäß Firmen, die sich auf derartige Plattierarbeiten spezialisiert hatten. Hierfür gab es ansässige Produktionsstätten: Am 31. März 1840 gab der Nürnberger „Gold- und Silber-Plattir-Fabrikant“ Johann Wilhelm Steurer mit einer Anzeige in „Die Bayerische Landbötin“ bekannt, dass er „... silberplattirte Kupferplatten zu jeder beliebigen Größe und schon ganz zum Gebrauche zubereitet ...“¹² – also mit einer lichtempfindlichen Schicht versehen – im Sortiment hatte. Steurer war damit der erste Fabrikant im Königreich Bayern, der Daguerreotypie-Platten herstellte.¹³

Keineswegs stand man der neuen Erfindung anfangs vorurteilsfrei gegenüber. Dies beweist ein Aufsatz des aus Nürnberg stammenden Verfassers Johann Paul Priem¹⁴, der unter der Rubrik „Gebiet der Unterhaltung“ in der Ausgabe vom 31. März 1841 in der Allgemeinen Zeitung von und für Bayern erschien.¹⁵ Der Beitrag trägt den Titel: „Das

Daguerreotyp und der Dampf, oder was muss der Mensch noch Alles erfinden, um diese Welt immer schlechter, und das Leben auf ihr immer schwieriger zu machen. Humoristische Betrachtungen in einer trüben Stunde“. Priem beklagt darin die „Toleranz“ der Sonne, denn sie „... giebt [...] sich nun buhlerisch einem Jeden hin, dem es gelüftet nach dem Genuße ihrer Gunst und läßt sich als Werkzeug brauchen die keusche heilige Kunst zu entweihen. Ist dieser Daguerre ein zweiter Phaeton? Aber mit dem Unterschiede, daß er glücklicher war als sein vorwütiger Vorgänger? Bedenken Sie nur ...[...]... welche schreckliche Erfindung dieses Daguerreotyp ist wenn es einmal erst ganz und völlig zur Reife gediehen ...[...]... So lange können wir es uns noch gefallen lassen, als nur die Sonne allein dieser Erfindung dienet, wenn aber – wie man bereits hört, das keusche Licht des Mondes ihr ebenfalls dienstbar wird, dann gute Nacht, Poesie – du gehst zu Grabe wie die Kunst.“

Auch an weiteren humoristischen und satirischen Beiträgen über das neue bildgebende Medium fehlte es nicht. Am 1. August 1842 erschien in der Nürnberger Zeitung unter der Rubrik „Mannichfaltiges“ folgender Witz: „Sie sollten sich daguerreotypieren lassen“, sagte ein Herr zu einem Kahlköpfigen, „Ihnen kommt es doch wohlfeiler zu stehen, als sonst Jemand.“ – „Warum?“ fragte dieser. – „Weil Sie schon die Platte mitbringen.“¹⁶

Im Fürther Tagblatt konnte man am 4. Juni 1845 unter „Allerlei“ Folgendes lesen: „Die Daguerreotypie soll wieder einen großen Fortschritt gemacht haben, nämlich Lichtbilder auf beliebiges Papier überzutragen. Wird dieses Verfahren ausgebildet, so hört in Kurzem alles Papiergeld auf, weil sich dann jeder Privatmann mittels etwas Chlorkalk seinen täglichen Bedarf von Fünftalerscheinen selbst liefern kann.“¹⁷

Bereits Anfang der 40er Jahre scheint es in Fürth auch jemanden gegeben zu haben, der sogenannte „Nebelbilder“ – vermutlich Salzpapierphotographien – angefertigt hatte. Davon, und dass diese beim Fürther

Publikum wenig Erfolg hatten, berichtet jedenfalls später einer unserer beiden Hauptprotagonisten, der gelernte Drechslergeselle und Harmonikamacher, Johann Konrad Kuhn aus Fürth.¹⁸

In den Jahren 1842/43 hatte sich dieser zusammen mit seinem Bruder Johann

Leonhard Kuhn – beide Söhne des Fürther Musikers Georg Kuhn (gest. 1838) und dessen Ehefrau Franziska Theresia Kuhn – die Technik der Daguerreotypie angeeignet, und beide suchten damit ihr Glück zu machen.¹⁹

Johann Leonhard Kuhn

Johann Leonhard Kuhn (4. August 1809 - 24. April 1879) war wie schon sein Vater Musiker, konnte neben der Violine vermutlich auch noch weitere Instrumente spielen, und gab auch Musikunterricht. Um sich finanziell besser zu stellen, trug er am 17. Mai 1833 beim Magistrat der Stadt Fürth die Bitte vor, ihm die Lizenz zur Verfertigung von Mundharmonikas zu erteilen. Diese „Ohrenquäler“²⁰ fanden seit 1820 als billiges Instrument großen Anklang und versprachen reichlichen Absatz.²¹ Angeblich arbeitete Johann Leonhard Kuhn in diesem freien Gewerbe sogar mit Gehilfen. Der Hauptgrund für die Beantragung der Lizenz war freilich die Bewilligung der Ansässigmachung.²²

Jede Person hatte in ihrem Geburtsort zwar ein Heimatrecht, was im Falle der Verarmung dieser Person, ein Anrecht auf Unterstützung durch die Heimatgemeinde bedeutete. Bei der Gründung eines eigenen Hausstandes durch Verehelichung musste allerdings zuvor die Bürgeraufnahme, die „Ansässigmachung“ beantragt werden, woraufhin sich die Aufwendungen der Gemeinde, im Falle der Verarmung, auf die ganze Familie erstreckten. Um dies zu vermeiden, wurde die Ansässigmachung erst dann genehmigt, wenn der Antragsteller den Nahrungsstand für seine zukünftige Familie entweder durch ausreichendes Kapital oder ein einträgliches Gewerbe sichern konnte.

Im Falle des Antragstellers Johann Leonhard Kuhn war das eingeholte Leumundszeugnis bezüglich seiner Einkünfte wenig optimistisch, da es in Fürth bereits mehrere Musiklehrer gab und er, außer seiner Tätigkeit als Musiker und dem Bau von Mundharmonikas, keine andere Erwerbsart hatte.

Erschwerend mag die Tatsache gewesen sein, dass Johann Leonhard Kuhn bereits Vater zweier Kinder war, die er mit der ledigen Tochter des Goldarbeiters Geiselbrecht, Margarethe Barbara (Babette), gezeugt hatte.²³ Der Bescheid des Stadtmagistrats lautete demzufolge: Die Ansässigmachung wurde abgelehnt, da die Einkünfte Kuhns „... nicht als Hinreichend zur Begründung seines Nahrungsstandes anerkannt“ wurden.²⁴

Darauffhin weitete Johann Leonhard Kuhn seine Tätigkeit dahingehend aus, dass er – allerdings ohne Genehmigung durch den Stadtmagistrat – zusätzlich Tanzunterricht erteilte. Hierauf wurde die Obrigkeit durch Denunziation einer gewissen „Susanna S.“ aufmerksam gemacht.

Das unter dem 8. September 1834 datierte Schreiben wird hier nur mit geringen Kürzungen und – wie bei allen Archivalien – buchstabengetreu wiedergegeben.

Es beschwert sich Susanna S. „... daß der im Ekartischen Hauße wohnende Musikant Kuhn jun: sich erkühnet, täglich beinahe jeden Abend von 8 – 10 Uhr in seiner Wohnung ohne irgend eine höhere Erlaubniß Tanzunterricht zu ertheilen, da durch dieses eben so gut wie jedes andere Geschäft nur mit obrigkeitlicher Erlaubniß geschehen kann, und ich glaube nicht, daß Eu[er]. Hochwohlgebohren je einem steiffüßigen, und in dieser Kunst selbst nicht ausgebildeten als Tanzmeister eine Concession ertheilen würden, so mache da dieser mensch eben so gut mit musiciren seinen lebensbedarf sich erwerben könnte, wann nicht sein prudalität und übertriebener aufwand z. B. logis a fl. 50 pro anno dieses verhinderten.

Weit entfernt einen menschen seinen nahrungszweig abjagen oder ihn verleumten zu

wollen benachrichtige ich Eu[er]. Hochwohlgeboren blos diesen wegen [,], um mir ruhe und so spät abend vorzüglich den Lärm aus dem hauß zu bringen, da vorzüglich wie auch diesen Sommer den größten gefahren ausgesetzt waren, da dieser Mensch bei den fürchterlichsten Wettern dennoch nicht unterließ, bei ofenen thüren und fenstern zu tanzen ... [...]... Ersuche Eu[er]. Wohlgebohren diesen Brief Kuhn nicht selbst lesen zu lassen.⁴²⁵

Der Anzeige selbst maß der Magistrat keinen besonderen Wert zu, allerdings wollte man sich darüber informieren, ob Kuhn tatsächlich Tanzunterricht erteilte, wer seine Schüler waren, und warum er nicht um polizeiliche Erlaubnis nachgesucht habe.

Kuhn gab unter dem 16. September 1834 zu Protokoll:

„... bekanntlich habe ich die Erlaubniß, Privatunterricht in der Musik zu erteilen, und da ich diesen in meiner Wohnung selbst vornehme, so haben meine Scholaren ohnlängst den Wunsch geäußert, daß ich ihnen auch im Tanzen die nöthige Unterweisung erteilen möchte. Lediglich um diesem Wunsche zu entsprechen, und da ich nicht im entferntesten glaubte, etwas Unerlaubtes zu begehen, habe ich seit ohngefähr 6 Wochen an meinen in der beiliegenden Verzeichnisse namentlich aufgeführten Scholaren wöchentlich Tanzunterricht zur Abendszeit von 8 bis 9 Uhr auch bis 10 Uhr erteilt ...“⁴²⁶

Kuhn bestritt, Ruhe und Ordnung gestört zu haben und rechtfertigte sein eigenmächtiges Tun damit, dass Tanz und Musik eng miteinander verknüpft seien, er also deshalb nicht um eine eigens für den Tanzunterricht zu erteilende Genehmigung nachgesucht habe. Die in zwei Listen aufgeführten Namen der Schüler zeigen, dass es sich bei den „Scholaren“ um Söhne und Töchter ehrbarer Bürger handelte. Genannt wurden die Herren „Billmann, Baumeister, Borsch, Schaller, May, Wüstendörfer, Barthelmäs, Balbierer, Ullmann, Block, Gundelfinger, Zederholz, Maier, Haginger, 2 Bing, Kühn“ sowie die Damen „Seifried, 2 Schmidt, 2 Röder, Ullmann, Osberger, 2 Schlientier, Apfelbaum, Grollinger, Gustorfer, Weinschenck, Dettelbacher, Seeling, Roth.“⁴²⁷

Natürlich war eine Genehmigung zur Erteilung von Tanzunterricht unabdingbar, was der Stadtmagistrat in einem Verbot dieser Tätigkeit vom 22. September 1834 auch deutlich machte. Es sei mit den bestehenden Verwaltungsgrundsätzen „... unvereinbarlich, dass ein unangesessener Mensch in was und für einer Branche Unterricht ohne Genehmigung der Polizei und k. Schulkommission an junge Leute ertheile ...“⁴²⁸, so der Wortlaut des Verbotes. Da der Musiker Kuhn seinen Verhältnissen nach zum Tanzmeister nicht geeignet sei, sollte er binnen 8 Tagen, bei Vermeidung einer Strafe von 10 Reichsthalern, den Tanzunterricht einstellen. Kuhn fügte sich, ließ es dabei jedoch nicht bewenden.

Am 10. Januar 1837 bat er den Stadtmagistrat um die Erteilung einer Lizenz, Tanzunterricht zu erteilen und legte ein von der Stadt Würzburg beglaubigtes Ausbildungszeugnis vor. In der Eingabe heißt es: „Wenngleich ich es in der Tanzkunst soweit gebracht hatte, daß ich mit Vortheil den Unterricht in der Tanzkunst zu erteilen im Stande gewesen bin, so habe ich mich dennoch nach Würzburg begeben, um bei dem berühmten Tanz- und Ballettmeister Anton Bannholzer Unterricht in der höheren Tanzkunst zu erhalten, und ich habe es soweit gebracht, daß ich mir die gediegnsten Kenntnisse eines Tanzlehreres erworben habe, wie das hiermit übergebende zeugniß satksam bewährt.“

Ich bin nun willens, in meiner Vaterstadt unterricht in der Musik u. Tanzkunst zu erteilen, da ich hinsichtlich meiner musikalischen Kenntnisse bereits öffentliche Proben abgelegt habe, so bitte ich gehorsamst, mir die Lizenz zum Unterricht geneigtest zu erteilen.⁴²⁹

Diesmal war der Magistrat der Stadt Fürth dazu bereit, den Tanzunterricht – unter Auflagen – zu gestatten. Hierzu trug auch ein positives Leumundszeugnis des Distriktsvorstehers Spengler bei, der Johann Leonhard Kuhn eine „ausgezeichnete gute Aufführung“ bestätigte und ferner beifügte, Kuhn würde „... dahier wegen seines guten Betragens u. seiner Talente allgemein geschätzt ...“⁴³⁰ Auch die Schulkommission hatte beschlossen, die Genehmigung zu erteilen, „... vorausgesetzt, daß der Unterricht in einem ordentlichen Gast-

hofs oder sonst in einem schicklichen Local ertheilt werde, u. daß keine Kinder dabei zugelassen werden welche noch der Schulpflicht angehören.⁴³¹

Als Johann Leonhard Kuhn im November 1837 allerdings Tanzkurse an Sonntagen anbot, wurde beschlossen, den „... Magistrat zu ersuchen, ihm dieses zu inhibiren [zu untersagen], indem sich schon der Samstag nicht der geeignete Zeitpunkt hierzu ist, hauptsächlich aber weil dadurch diese Tanzübung in Tanzbelustigungen ausarten könnten.“⁴³²

Im Fasching des Jahres 1838 wurde Kuhn erneut mit einem anonymen Brief denunziert. Auf einem undatierten Zettel steht zu lesen: „Werther Herr, ich will Ihnen nur zu wissen thun, daß der Kuhn Tanzmeister dahier nicht blos danzunterricht giebt sondern Montag und Freitag von Sieben uhr bis zehnuhr Tanzmusik hält zum goldenen Schwan hält[!]. Heute Montag will er bis 12 Uhr wieder einen Masgierten ball halten. Lassen Sie nag suchen und sie werden es so finden.“⁴³³

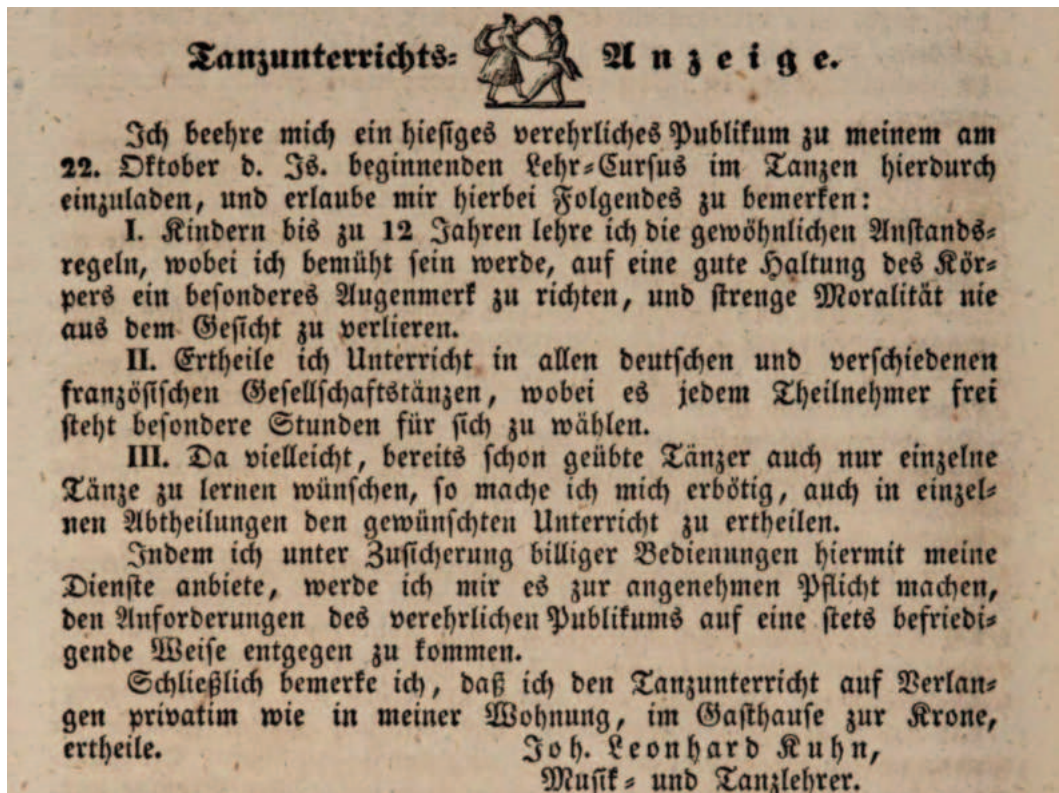
Polizeioffiziant Fischer wurde der Auftrag erteilt, sich am Abend nach 10 Uhr im Gasthaus zum Schwan über diesen Zustand Gewissheit zu verschaffen.³⁴

Die Verfehlungen führten zu weiteren Auflagen, etwa dass die Tanzstunden vor Eintritt der Dämmerung stattzufinden hatten.³⁵

Eine Anzeige aus dem Fürther Tagblatt vom 17. Oktober 1838 (Abb.2) mag illustrieren, wie weit seine Aktivitäten bis dahin gediehen waren.³⁶

Nach einem Wien-Aufenthalt im Frühjahr 1838 nach Fürth zurückgekehrt, nahm Johann Leonhard Kuhn Wohnung im „Gasthaus zur Krone Nr. 97“³⁷, wo er auch seinen Tanzunterricht gab. Für dieses Gasthaus, das sich in der Gustavstraße befand, ist seit 1799 ein Tanzsaal belegt.³⁸

Anfang der 40er Jahre dürfte dann allerdings der Umzug Johann Leonhard Kuhns in den Weißengarten erfolgt sein. Dort fanden nicht nur viele der von ihm geleiteten Musikver-



Tanzunterrichts-Anzeige.

Ich beehre mich ein hiesiges verehrliches Publikum zu meinem am 22. Oktober d. Js. beginnenden Lehr-Cursus im Tanzen hierdurch einzuladen, und erlaube mir hierbei Folgendes zu bemerken:

- I. Kindern bis zu 12 Jahren lehre ich die gewöhnlichen Anstandsregeln, wobei ich bemüht sein werde, auf eine gute Haltung des Körpers ein besonderes Augenmerk zu richten, und strenge Moralität nie aus dem Gesicht zu verlieren.
- II. Ertheile ich Unterricht in allen deutschen und verschiedenen französischen Gesellschaftstänzen, wobei es jedem Theilnehmer frei steht besondere Stunden für sich zu wählen.
- III. Da vielleicht, bereits schon geübte Tänzer auch nur einzelne Tänze zu lernen wünschen, so mache ich mich erbötig, auch in einzelnen Abtheilungen den gewünschten Unterricht zu ertheilen.

Indem ich unter Zusicherung billiger Bedienung hiermit meine Dienste anbiete, werde ich mir es zur angenehmen Pflicht machen, den Anforderungen des verehrlichen Publikums auf eine stets befriedigende Weise entgegen zu kommen.

Schließlich bemerke ich, daß ich den Tanzunterricht auf Verlangen privatim wie in meiner Wohnung, im Gasthause zur Krone, ertheile.

Joh. Leonhard Kuhn,
Musik- und Tanzlehrer.

Abb. 2: Anzeige aus dem Fürther Tagblatt vom 17. Oktober 1838 (Privatbesitz)

Einladung
zum
TANZUNTERRICHT,
welcher am 1. November seinen Anfang nimmt.

Dieß zur allgemeinen Kenntniß bringend, erlaubt sich Unterzeichneter zu bemerken, daß sich für schon geübte Tänzer Gelegenheit bietet, die beliebten
Contredanse und Mazureks
zu erlernen. Nähere Bedingungen können in meiner Wohnung (im Weißengarten) entgegen genommen werden.

Leonhard Kuhn.

Abb. 3: Anzeige für einen Tanzkurs im Fürther Tagblatt vom Mittwoch, den 18. Oktober 1843 (StA Fürth)

staltungen statt, sondern auch Tanzunterricht (Abb. 3), womit wohl er es gewesen sein dürfte, der eine bis heute lebendige Tradition begründete.³⁹

Kuhn war auch auf musikalischem Gebiet überaus rührig, und brachte mehrmals pro Jahr

eine „musikalische Akademie“ im Weißengarten zur Aufführung. Besonders beliebt waren moderne Stücke, etwa die Galoppade aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ von Adolphe Adam, oder der Tarantel-Galopp von Joseph Lanner. Kuhn selbst steuerte

Danksagung. Die rege Theilnahme meiner hochgeschätzten Gönner und werthen Freunde an meinen musikalischen Unternehmungen, und vorzüglich die freundliche Unterstützung meiner Unterhaltungen im Laufe des verwichenen Sommers durch sehr zahlreichen Besuch: fordern mich dringend auf, meinen tiefgefühlten Dank hierdurch öffentlich mit der Versicherung auszusprechen, daß diese belohnende Anerkennung mir ein Sporn sein wird, ferner durch würdige Vorführung des Schönsten und Gediegensten unserer Musikkultur dem hochverehrten Publikum noch ferner genussreiche Stunden zu verschaffen, was (ich schmeichle mir es —) um so besser gelingen wird, da mir wieder eine bedeutende Anzahl neuer Tonstücke zu Gebote steht, — und so kann ich mich der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß die demnächst in Umlauf kommende Subskriptionsliste für die musikalischen Soirées in den Wintermonaten sich, wie früher, recht zahlreiche Unterschriften zu erfreuen haben werde.

Mit Hochachtung und Verehrung
ergebenster
Johann Leonhard Kuhn.

Abb. 4: Danksagung im Fürther Tagblatt vom 21. Oktober 1843 (StA Fürth)

auch Eigenkompositionen bzw. Musikarrangements bei, etwa „Erinnerungstöne an Wien“ in einer Marschversion.⁴⁰ Mit einem gut besetzten Orchester spielte er in Lokalen auf.⁴¹ Er unternahm sogar Gastspiele, wie etwa im Jahre 1839 in Bayreuth, und selbst mit der Erteilung von Tanzunterricht hatte er in Bayreuth großen Erfolg.⁴² Ein Konzert das er am 06. Dezember 1840 in Fürth gab, und in dem er mit der Violine brillierte, fand sehr gute Kritiken.⁴³ Einschränkend wurde nur geraten, er sollte besser ein anderes Instrument spielen, als das von Herrn Schullehrer Hirschmann geliehene.⁴⁴

Seine sechste „musikalische Soirée“ des Jahres 1842 widmete Johann Leonhard Kuhn dem Kölner Dombauverein.⁴⁵ Auch aus dem Jahr 1843 meldet das Fürther Tagblatt zahlreiche Aktivitäten Kuhns auf dem Gebiet der musikalischen Unterhaltung. Allerdings behinderte das in diesem Jahr anhaltend schlechte Wetter seine Konzertveranstaltungen unter freiem Himmel. Seine „Soiréen im Weißengarten“ mussten häufig verschoben werden. Dennoch konnten letztlich alle zwölf angekündigten Abendveranstaltungen stattfinden.

Am 21. Oktober 1843 erschien im Fürther Tagblatt eine Danksagung Johann Leonhard Kuhns (Abb. 4), mit der er musikalische Aktivitäten für die Wintermonate ankündigte.⁴⁶

Zu den angekündigten musikalischen Soiréen im Winter 1843 scheint es jedoch nicht mehr gekommen zu sein. Auch erfolgte am Dienstag, den 31. Oktober ein letzter Aufruf zur Teilnahme an dem Tanzkurs im Winter 1843.⁴⁷ (Abb. 5)

Offenbar wechselte Johann Leonhard Kuhn gegen Ende des Jahres 1843 endgültig sein Metier, denn am 2. Dezember 1843 machte er über eine Anzeige im Fürther Tagblatt (Abb. 6) bekannt, dass er ab sofort Lichtbilder („Porträt-Daguerreotype“) in seiner Wohnung im Weißengarten anfertigen würde.⁴⁸

Leider ist nicht feststellbar, zu welchem Zeitpunkt sich Johann Leonhard Kuhn die erforderlichen Kenntnisse für das Daguerreotypie-Verfahren angeeignet hatte. Sein Bruder Johann Konrad Kuhn berichtete in einem späteren Schreiben an den Magistrat der Stadt Fürth, dass Johann Leonhard Kuhn

Anzeige. Donnerstag den 2. Novbr. beginnt der schon früher angezeigte Tanzunterricht des Unterzeichneten. Sollten noch mehrere Personen gesonnen sein, an demselben Theil zu nehmen, so bittet um baldigst gütige Mittheilung
L. Kuhn.

Abb. 5: Anzeige zum Beginn eines Tanzkurses vom 31. Oktober 1843 (StA Fürth)

Zur Nachricht. Ich beehre mich, ein hochverehrliches Publikum zu benachrichtigen, daß von heute an meine nach ganz neuer Art bearbeiteten
Lichtbilder
(Porträt-Daguerreotype)
welche im Zimmer wie im Freien verfertigt werden, in meiner Wohnung (Weißengarten) zur gefälligen Ansicht aufgestellt sind. Die Aufnahme ist täglich von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr.
L. Kuhn.

Abb. 6: Erste Ankündigung zur Fertigung von Daguerreotypen im Fürther Tagblatt vom 2. Dezember 1843 (StA Fürth)

in Paris bei Daguerre selbst die Technik erlernt habe.⁴⁹ Dafür konnten jedoch keine weiteren Belege aufgefunden werden.

Dabei sind die Aktivitäten Johann Leonhard Kuhns in den Jahren 1840-1843 bis auf wenige Lücken nachweisbar. Allerdings wird in dem Magistratsschreiben vom 26. September 1842 erwähnt, dass „... dem nunmehr von seiner Reise zurückgekehrte Tanzlehrer Johann Leonhard Kuhn ...“ die Auflagen, die am 9. und am 14. Mai für die Erteilung von Tanzunterricht gemacht wurden, zur Kenntnis gebracht werden sollten.⁵⁰ Da Kuhn am

10. April 1842 noch in Fürth konzertierte,⁵¹ am 31. Mai und am 2. Juni 1842 in Bayreuth für einen Tanzkurs warb⁵² und für den 23. Juli eine musikalische Soirée in einem Gasthof bei Schloss Fantaisie nahe Bayreuth ankündigte,⁵³ könnte er bestenfalls in einem Zeitfenster zwischen Ende Juli bis Anfang September des Jahres 1842 in Paris gewesen sein. Dies deckt sich allerdings mit dem Zeitraum, in dem sich auch sein Bruder Johann Konrad Kuhn mit dem Photographenmetrier zu beschäftigen begann.

Johann Konrad Kuhn

Wie schon sein Bruder war auch Johann Konrad⁵⁴ Kuhn als Daguerreotypist ein „Quereinsteiger“. Er wurde am 10. August 1811 in Fürth geboren. Sechs Jahre lang besuchte er die Volksschule und wurde 1825 „... auf Grund gewissenhafter Censuren seiner Lehrer, aus derselben mit dem gesetzlichen Zeugnisse: Guter Sittlichkeit, vieler Fähigkeiten, großen Fleißes und guter Kenntnisse, zu seinem anderweitigen weltbürgerlichen Berufe entlassen ...“⁵⁵ Im gleichen Jahr wurde er, nachdem er pfarramtlichen Religionsunterricht empfangen hatte, in der protestantischen Pfarrkirche St. Michael konfirmiert. Ab 1826, also im Alter von 15 Jahren, nahm er eine Lehre im Drechslerhandwerk auf und wurde am 6. Februar 1830 als Drechslergeselle „ausgeschrieben“.⁵⁶ Sein Arbeitsbuch, durch die Geschworenen der Drechslerzunft Fürth ausgestellt, enthält die Bestätigungen der Meister, bei denen er gearbeitet hatte.⁵⁷ Vom 27. Dezember 1831 bis zum 27. Dezember 1837 diente er als Freiwilliger „Gemeiner“.⁵⁸ Seinen Abschied nach 6jähriger Militärzeit nahm er als Soldat im königlichen Infanterieregiment Graf Albert von Pappenheim.

Das Ausmusterungsschreiben enthält auch Angaben über sein Aussehen. Demzufolge war Johann Konrad Kuhn 1837 5 Fuß 9 Zoll groß, hatte braune Haare einen niedrigen Haaransatz, braune Augenbrauen und braune Augen, darüber hinaus eine stumpf-

fe Nase, einen großen Mund, trug keinen Bart und hatte ein ovales Kinn. Sein Gesicht wurde als „voll“ beschrieben, die Gesichtsfarbe als „gesund“ und er war von mittlerem Körperbau. Besondere Kennzeichen hatte er keine.⁵⁹

Es scheint, als habe er nach seiner Rückkehr nach Fürth wieder als Drechslergeselle gearbeitet. Der letzte Eintrag in seinem Arbeitsbuch stammt vom 12. März 1837.⁶⁰

Danach war er mit der Herstellung und insbesondere mit der Stimmung von Harmoniken beschäftigt. Wie sein Bruder hatte auch er das Spielen von Musikinstrumenten erlernt. In einem Verzeichnis seines Besitzes aus dem Jahre 1841, erstellt von der „Gerichtstaxatorin Maria Katharina Schutte“, wurden „drei Klarinetten“, eine „Guitara“ und eine „große Paßgäige“ aufgeführt.⁶¹ Es wird in den vorhandenen Quellen auch erwähnt, dass sich Johann Konrad Kuhn als Musikant betätigte.

Nachdem sein Vater, Georg Kuhn, am 28. September 1838 verstorben war, beantragte Johann Konrad Kuhn am 3. April 1839 beim Magistrat der Stadt Fürth die Erlaubnis, aus der beengten und lauten elterlichen Wohnung in das Gasthaus „Zum Anker“ ziehen zu dürfen.⁶² Da er mit dem Stimmen von Mundharmoniken über ausreichende Einkünfte verfügte, könne er dort auch die Miete bezahlen. Die Instrumente stimmte er für mehrere Mundharmonikafabrikanten,

wie etwa die in Fürth ansässigen Gürtlermeister Ludwig Schönleben und Johann Jakob Günthermann, aber auch für den Musikinstrumentenmacher Friedrich Löhner aus Nürnberg, was diese auch schriftlich bestätigten.⁶³ Der Umzug in eine Mietwohnung wurde gestattet, allerdings unter der Voraussetzung des „...Wohlverhalten[s] und ... daß er sich aller unerlaubten Pfuscheri in das Drechslerhandwerk enthalte“.⁶⁴

Schließlich beantragte Johann Konrad Kuhn eine Lizenz zur Herstellung von Mundharmonikas mit der Begründung: „... da ich auf diesem Geschäft [Drechslerhandwerk] mein Fortkommen nicht finden konnte, so habe ich durch meinen Bruder mir behufs der Fabrikation und Stimmung der sogenannten Mundharmonika so viele Kenntniße erworben, daß ich mich schon seit einigen Jahren durch dieses Geschäft ernähre.“⁶⁵

Hinsichtlich der Lizenzerteilung wurden die Vorsteher des Gürtlergewerbes, die Herren Huber und Baritsch, um eine Stellungnahme gebeten. Sie stellten fest: „... das Mundharmonikamachen schläget zwar in unser Gewerbe ein, jedoch giebt sich keiner der Meister mit Fertigung derselben gegenwärtig ab, und wird unser Gewerbe für den Fall, daß Kuhn die Erlaubniß hiezu erhalte, nicht beeinträchtigt.“⁶⁶ Zunächst sollte eine Lizenz ausgestellt werden, jedoch unter dem ausdrücklichen Hinweis, dass ein Lizenzschein kein Recht auf Ansässigmachung gewähre.⁶⁷ Aber noch am gleichen Tag wurde diese Entscheidung wieder rückgängig gemacht. Als Grund dafür wurde angegeben, dass es „... sich mit den Grundsätzen über Gewerbsbetrieb nicht verträgt, an ledige und unangesessene Individuen welche mit ihrem erlernten Gewerbe sich vortbringen können, Berechtigungen für Erwerbsarten zu erteilen, welche für bereits ansässige Bürger einer Erwerbsquelle bilden ...“⁶⁸ Das Gesuch Kuhns wurde also abgewiesen, aber es wurde ihm auch mitgeteilt, dass er gegen diesen Bescheid, innerhalb von 14 Tagen, bei der königlichen Regierung von Mittelfranken Widerspruch einlegen konnte.⁶⁹ Hatte sein Bruder Johann Leonhard die Verweigerung der Lizenz noch hingenommen, so gab Johann Konrad Kuhn

seinen Widerspruch am 10. August 1839 zu Protokoll.⁷⁰

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Entscheidungsbegründung des Stadtmagistrats gegenüber der königlichen Regierung von Mittelfranken: „*Handwerker müssen ansässig sein.*“ Der „... *Rekurrent ist rüstig er kann sich, wann er wirklich Lust hat durch Arbeit sich verdienst zu verschaffen, auf dem erlernten Drechslergewerbe gut fortbringen und, wann er fleißig ist, bey bestehender Arbeitsgelegenheit sich auch etwas ersparen. Ob aber die Lust zu einer anhaltenden Arbeit bey dem Kuhn vorhanden ist, muß man bezweifeln, da er durch das Musikmachen bey Tanzgelegenheiten und dergleichen zu einer ungebundenen Lebensweise von Jugend auf gewöhnt ist und insbesondere darin mag auch der Grund liegen, warum er sich durch den selbständigen Betrieb der Harmonika-Verfertigung unabhängig zu machen wünscht und eine unter Aufsicht stehende Arbeitsgelegenheit als Drechslergeselle scheut ...*“⁷¹

Die königliche Regierung folgte den Bedenken des Stadtmagistrats jedoch nicht, und so wurde am 6. Januar 1840 der Bescheid der Stadt aufgehoben. Konrad Kuhn sollte die Lizenz zum Harmonikabauen erhalten und zwar rückwirkend, zum 1. August 1839.⁷² Wie aus einem späteren Dokument hervorgeht, erhielt er die Lizenz tatsächlich jedoch erst am 21. Januar 1840.

Nur wenige Tage später, am 24. Januar 1840 rückte Johann Konrad Kuhn eine Anzeige in das Fürther Tagblatt ein, in der er ankündigte, nunmehr, „... mit magistratischer Erlaubnis alle Sorten Harmonika ...“ zu verfertigen.⁷³ (Abb. 7)

Auch Johann Konrad Kuhn bemühte sich um die Bürgerrechte in Fürth und musste deshalb die hohe Hürde der Genehmigung zur Ansässigmachung nehmen. Am 15. Januar 1841 stellte er das Gesuch, ihm die Bürgeraufnahme als Mundharmonikaverfertiger zu gestatten und ferner die Verehelichung mit Anna Katharina Kunstmann, der Witwe des Flaschnermeisters Peter Konrad Kunstmann.⁷⁴ Beigelegt waren dem Gesuch sämtliche erforderlichen Zeugnisse, wie

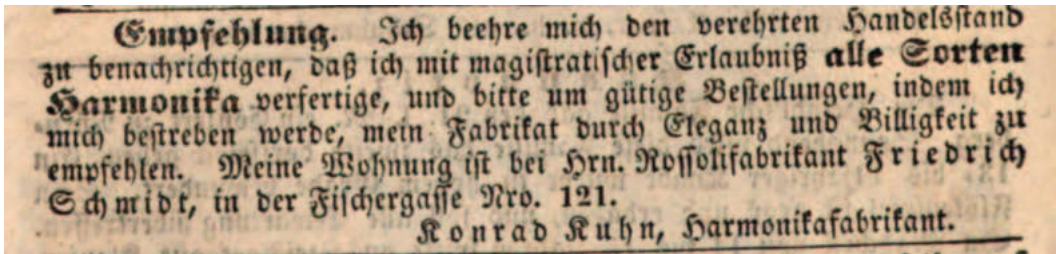


Abb. 7: Ankündigung der Geschäftsaufnahme vom 24. Januar 1840 im Fürther Tagblatt (Privatbesitz)

ein Taufzeugnis, ein „Schutzpocken=Impfungs=Schein“ vom 9. Januar 1812, das Schulentlassungszeugnis, eine Bestätigung, dass er „aus obwaltenden Gründen vom Besuche der Sonntagschule dispensiert wurde“, sich die erforderlichen Kenntnisse auf privatem Wege erworben habe, der Abschied aus der königlichen Bayerischen Armee, die Lizenz zur Herstellung von Mundharmoniken sowie Bestätigungen von Geschäftspartnern, wie dem Musikinstrumentenbauer Friedrich Löhner aus Nürnberg, dem Kunsthändler Johann Altmannsbacher aus Treuchtlingen, dem Fürther Gürtlermeister Stengel und dem Flaschnermeister Hanweg aus Burgfarnbach.

Das Leumundszeugnis, das der Distriktsvorsteher Walde ausstellte bezeugte, dass Kuhn zu keiner Klage Anlass gegeben habe und eine „gute Aufführung“ zeige.

Das Gewerbe Kuhns wurde jedoch auch von Fachleuten als wenig zukunftsfruchtig beurteilt: „Der Absatz von Harmonika, mit der Verfertigung sich übrigens auch hiesige Uhrmacher beschäftigen, ist dahier sehr bedeutend und gewährte bisher einen guten Verdienst. In neuester Zeit werden indessen Mundharmonika häufig und billiger aus Wien bezogen, daher nicht zu erwarten ist, daß die Verfertigung dieses Modeartikels ein nachhaltig gesichertes Fortkommen für eine Familie gewährt und daß ein dahier dazu Befähigter, unbeschadet einer gesicherten Existenz, mit den auswärtigen Produkten concurrieren kann.“⁷⁵

Der Antrag ging weiter an den Armenpflegschaftsrat der Stadt Fürth. Dort wurde festgestellt: „... das bisherige Benehmen des

Konrad Kuhn war nicht von der Art, daß er im Rufe eines wirthschaftlichen Menschens steht, denn es ist bekannt, daß er mit Schulden behaftet ist, die er gewiß zahlen würde, wenn er entweder redlichen Willens oder den angeblichen glänzenden Verdienst besaße. Das Verfertigen von Mundharmonika ist ein Luxusartikel, welcher in wenig Jahren wieder verschwinden wird wie andere Erfindung der Art und sichert also keinen bleibenden Erwerb. Das Vermögen der Witwe Kunstmann ist zwar allerdings ansehnlich, allein es draengt sich die Besorgnis auf, daß solches in wenig Jahren zugesetzt werden dürfte, wenn Kuhn seine bisherige Lebensweise verfolgt, ohne noch zu gedenken, daß bei allenfallsigen Todesfall der Witwe Kunstmann der größte Theil desselben den Kindern der ersten Ehe anheim fallen dürfte.“⁷⁶ Der Armenpflegschaftsrat gab deshalb den Vorgang zur Entscheidung zurück an den Stadtmagistrat.

Am 22. März 1841 erging der Bescheid, das Gesuch sei abgelehnt. Der Witwe Kunstmann riet man sogar, auf ihr im besten Betrieb stehendes Geschäft zu heiraten, also wieder einen Flaschner zum Ehemann zu wählen. Der Beschluss erging am 24. März 1841.⁷⁷ Daraufhin erbat Kuhn am 27. April 1841 für sich und seine Braut ein Leumunds- und Übersiedlungszeugnis, um sich in Nürnberg als Zünftler und Harmonikamacher ansässig machen zu können.⁷⁸ Schon zwei Tage später zog Anna Katharina Kunstmann diesen Antrag jedoch wieder zurück. Schließlich kaufte Konrad Kuhn die Gastwirtschaftsgerechtigkeit „... welche das Schild zur Stadt Ansbach führt...“⁷⁹, um diese Gaststättenkonzession auf das Haus seiner Verlobten übertragen zu lassen. Als Gast-

wirt hoffte er, das ersehnte Bürgerrecht doch noch zu erwerben. Das Geld zum Erwerb der Gaststättenkonzession hatte sich Kuhn von seiner Braut geliehen. Darüber kam es aber wohl zu einem Zerwürfnis der Brautleute, und die Verlobung wurde gelöst. Am 20. Dezember 1841 wurde in einem Schreiben der Gemeindebevollmächtigten der kgl. Bayer. Stadt Fürth mitgeteilt, dass die Ansässigmachung nicht genehmigt werden könne, „... weil Bittsteller sich keines guten Leumunds zu erfreuen hat, die Wirtschaften in hiesiger Stadt sehr übersetzt sind, wozu sich noch der

*Umstand gesellt, daß Kuhn wegen des erkauften Realrechtes mit der Wittve Kunstmann in einem Rechtsstreit lebt, welcher über kurz oder lang zu seinem Nachtheil ausfallen muß ...*⁴⁸⁰

Johann Konrad Kuhn musste demzufolge bis Anfang 1842 erkennen, dass seine sämtlichen Zukunftspläne endgültig gescheitert waren. Er scheint sich daraufhin im Laufe des Jahres 1842 zu einem Tätigkeitswechsel entschlossen zu haben. Im Fürther Tagblatt vom 16. März 1842 findet sich folgende Anzeige⁸¹ (Abb. 8):

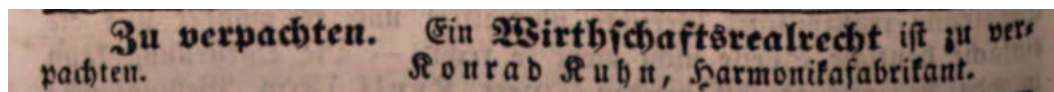


Abb. 8: Anzeige zur Verpachtung einer Gaststättenkonzession (Wirtschaftsrealrecht) vom 16. März 1842 (Privatbesitz)

Eine neue Erwerbsquelle – die Daguerreotypie

Johann Konrad Kuhn verließ die Stadt Fürth und wandte sich nach Wien.

Wie aus einem Schreiben vom Januar 1846 an den Magistrat der Stadt Fürth hervorgeht, war er insgesamt drei Mal nach Wien gereist, um dort die Technik des Daguerreotypierens zu erlernen.⁸² Hilfestellung hierzu leistete sein Schwager, Andreas Göbel, der Mann seiner Schwester Anna Rosina Elisabeth Kuhn (geb. 1819), die bereits Ende der 30er Jahre als Dienstmagd nach Wien gegangen war, und sich dort am 3. Mai 1842 mit dem 48jährigen Witwer Andreas Göbel, „Baumwollwaaren-Fabrikant“ und Hausbesitzer, verheiratet hatte.⁸³

Johann Konrad Kuhn selbst schilderte seinen Berufswechsel folgendermaßen: „Da jeder thaetige und industrielle Mann seinen Zustand möglichst zu verbessern sucht, so habe ich mich nach Wien begeben und durch die freygebige Unterstützung meines daselbst ansaessigen Schwagers, des Fabrikbesitzers Andreas Goebel, die Kunst des Daguerrotypierens erlernt, allein ich konnte anfangs nur die gewoehnlichen Nebelbilder fertigen, wie solche früher schon einmal in Fürth erzeugt wurden, jedoch wenig Anklang fanden.“⁴⁸⁴

Mit seiner Entscheidung nach Wien zu gehen hatte Johann Konrad Kuhn bereits einen wichtigen Schritt in der Entwicklung der Photographie vollzogen, denn in Wien hatte der Mathematikprofessor Joseph Maximilian Petzval bereits im Frühjahr 1840 eine verbesserte Linsenkombination für die Kamera errechnet, die von dem Optiker Peter Friedrich Wilhelm Voigtländer geschliffen, und von Anton Georg Martin, damals Assistent am Polytechnischen Institut, im Mai 1840 erfolgreich getestet wurde. Das in Wien entwickelte Objektiv war 18mal lichtstärker als dasjenige von Daguerre benutzte, was die Belichtungszeit deutlich verkürzte. Man machte in Wien auch Erfahrungen im Bereich der Porträtphotographie, etwa was den idealen Abstand zwischen Person und Kamera, aber auch die Tonwiedergabe betraf. So konnte festgestellt werden, dass halbdunkle Kleidung bei Porträts den besten Erfolg zeitigte.⁸⁵

Voigtländer entwickelte bereits 1841 ein metallenes Kameragehäuse und die Petzval-Voigtländer-Linsen des Objektivs waren damals allen anderen überlegen. Mit ihnen arbeiteten die auch als Wanderdaguerreo-

typisten tätigen österreichischen Photopioniere Anton Georg Martin, Carl Reisser oder Joseph Wawra. Sie warben gleichzeitig für die „Wiener Methode der Daguerreotypie“ in Zeitungsannoncen.⁸⁶

In dem Ladengeschäft des Peter Wilhelm Friedrich Voigtländer in Wien waren Apparate und Ausrüstung sowie die benötigten Silberplatten käuflich zu erwerben, die Voigtländer aus Paris importierte. Auch konnten durchreisende Daguerreotypisten ihre Werke in seinem Geschäft ausstellen, wie dies für den Maler, Kupferstecher und Daguerreotypisten Johann Baptist Isenring im Jahr 1843 belegt ist.

Der aus der Schweiz stammende Isenring hatte in München an der Akademie studiert und unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Erfindung Daguerres mit lichtbildnerischen Versuchen begonnen. Wohl als erster stellte er lebensgroße Daguerreotypien her, erfand das Kolorieren von Daguerreotypien und wandte erstmals die Retusche zur Verbesserung der Ergebnisse an. Isenring hatte sich auch als erster einen Reisewagen bauen lassen, mit dem er umherzog, und der eine Art mobiler Dunkelkammer beherbergte. Im Münchner Tagblatt vom Samstag, den 16. April 1842 stand über dieses Gefährt zu lesen: „Herr Maler Isenring ...[...]... hat sich einen großen ‚Sonnen Wagen‘ wie die Aufschrift sagt, bauen lassen. In dem selben ist ein vollständiges heliographisches Institut eingerichtet; wie es scheint, wird Herr Isenring mit demselben auf Reisen gehen und überall, wo er hinkömmt, seine Kunst produzieren ...[...]... Der Wagen, der übrigens noch als Reisewagen dient, ist sehr elegant gebaut ...[...]... Hier heißt es also ‚Die Kunst geht auf Reisen‘, du lieber Gott, was wird sie nicht noch alles thun müssen die liebe, heilige Kunst!“⁸⁷

In Wien konnte man also Anfang der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts „Know how“ hinsichtlich Kameratechnik und photographischer Methoden erwerben, ferner sich über die Möglichkeiten der Berufsausübung informieren. Insbesondere Anton Georg Martin – er gilt als erster österreichischer

Berufsfotograf – trat hier als Vermittler von Wissen und Beziehungen in Erscheinung.⁸⁸

Nach ersten Versuchen reiste Johann Konrad Kuhn noch zweimal nach Wien. Anfangs waren seine Fertigkeiten wohl auf die Kalotypie „*die gewöhnlichen Nebelbilder*“ beschränkt, wie er in dem Schreiben an den Magistrat zugab.⁸⁹

Es ist jedoch anzunehmen, dass Johann Konrad Kuhn bereits in Wien selbstständig auf dem Gebiet der Daguerreotypie tätig war.

Nach seiner Rückkehr nahm Johann Konrad Kuhn eine Geschäftsverbindung mit dem seit 1841/42 als Photograph tätigen Nürnberger Maler und Graphiker Friedrich Hahn (um 1805 - nach 1881) auf. Am 14. Februar erschien in der Nürnberger Zeitung eine Anzeige mit folgendem Wortlaut:

„Benachrichtigung. Wir benachrichtigen ein hochgeehrtes Publikum, daß wir unter dem heutigen in Verbindung getreten sind, um durch gegenseitige Mittheilungen und eigene Erfahrungen die Anfertigung der Daguerreotyp-Porträts auf einen möglichst hohen Standpunkt zu bringen. Es ist uns bereits gelungen, Bilder zu jeder Zeit und in jeglichem Witterungszustand, Regen, Schnee, ja die trübsten Tage nicht ausgenommen, mit der treffendsten Aehnlichkeit in der schönsten Vollendung der Einzelheiten aufnehmen zu können, welche von den bei dem hellsten Sonnenlicht gefertigten durchaus nicht zu unterscheiden sind. Das Atelier vor dem neuen Thore Nr. 113. Ist täglich von 9 Uhr Morgens bis Abends 4 Uhr geöffnet und Herr Kuhn hat die Uebergabe der Bilder in dem bezeichneten Lokale um die festbestimmten Preise übernommen. Nürnberg, den 13. Februar 1844. Friedrich Hahn. C. Kuhn.“⁹⁰ Mit gleichem Wortlaut wurde diese Anzeige am 17. Februar im Nürnberger Kurier eingerückt⁹¹ und auch im Fürther Tagblatt erschien diesbezüglich eine Ankündigung⁹² (Abb. 9).

Das in der Annonce genannte Atelier im Haus Nr. 113 vor dem Neuen Tor gilt als das erste feste Photoatelier der Stadt Nürnberg.⁹³ Im Jahre 1846 zierte Friedrich Hahn eine Werbeanzeige mit einer im Holzstich wie-

Benachrichtigung.

Wir benachrichtigen ein hochgeehrtes Publikum, daß wir unter dem heutigen in Verbindung getreten sind, um durch gegenseitige Mittheilungen und eigene Erfahrungen die Anfertigung der

Daguerreotyp - Porträts

auf einen möglichst hohen Standpunkt zu bringen. Es ist uns bereits gelungen, Bilder zu jeder Zeit und in jeglichem Witterungszustand, Regen, Schnee, ja die trübsten Tage nicht ausgenommen, mit der treffendsten Aehnlichkeit in der schönsten Vollendung der Einzelheiten aufnehmen zu können, welche von den bei dem hellsten Sonnenlicht gefertigten durchaus nicht zu unterscheiden sind. Das Atelier vor dem neuen Thore No. 113 ist täglich von 9 Uhr Morgens bis Abends 4 Uhr geöffnet und Herr Kuhn hat die Uebergabe der Bilder in dem bezeichneten Lokale um die festbestimmten Preise übernommen.

Nürnberg, den 13. Februar 1844.

Friedrich Hahn.
Conrad Kuhn.

Abb. 9: Anzeige im Fürther Tagblatt vom 16. Februar 1844 (StA Fürth)

dergegebenen Ansicht des Etablissements.⁹⁴ (Abb. 10)

Die Zusammenarbeit zwischen Johann Konrad Kuhn und Friedrich Hahn war jedoch offenbar nicht von langer Dauer. Nur wenige Wochen nach der Eröffnung des gemeinsamen Ateliers ließ Friedrich Hahn das Pub-

likum wissen, dass das Nürnberger Atelier vorübergehend geschlossen sei, Herr Kuhn jedoch in seinem Atelier in Fürth auf eigene Rechnung Aufträge übernehmen würde.⁹⁵

Bei dem in der Annonce erwähnten „Atelier in Fürth“ dürfte es sich um das von Johann Leonhard Kuhn bereits unter



Abb. 10: Ansicht des Ateliers im Haus Nr. 113 vor dem Neuen Tor, Nürnberger Kurier 170. Jg. Nr. 48 vom 17. Februar 1844 (Privatbesitz)

dem 2. Dezember 1843 beworbene Photoatelier in dessen Wohnung im Weißengarten gehandelt haben.

Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Brüder Kuhn ab Ende Februar 1844 gemeinsam als Daguerreotypisten tätig waren.

Die Brüder Kuhn als Wanderdaguerreotypisten

In Fürth selbst scheinen sich die Brüder zunächst kein Tätigkeitsfeld erschlossen zu haben, weshalb sie als Wanderdaguerreotypisten in andere Städte zogen. Noch im Frühjahr 1844 finden wir sie schon in Erlangen.⁹⁶

Am Montag, den 4. März 1844 ließen sie im „Intelligenz-Blatt der Stadt Erlangen“ folgende Anzeige einrücken: „Mit hoher Bewilligung werden Unterzeichnete im Laufe dieser Woche hier eintreffen, um mit der Verfertigung ihrer neverbesserten Lichtbilder (Portrait-Daguerreotypie) welche sich von allen bisher gesehenen in Bezug ihres lebendigen Aussehens, sowie ihrer Haltbarkeit, gewiß auszeichnen werden, Geschäfte zu machen. Die Aufnahme der sich porträtirt wünschenden Person ist bei hellem Himmel in einer halben und bei trübem in einer Minute höchstens vollendet, wobei die unübertrefflichste Aehnlichkeit bewirkt seyn muß. Da wir obige Bilder bei jeder Witterung, im Freien wie im Zimmer, verfertigen können, so bitten wir ein hiesiges hochverehrliches Publikum, uns mit recht vielen Aufträgen zu beehren, indem wir das Versprechen geben, kein ungelungenes Bild aus den Händen zu geben. Einige von uns verfertigten Bilder sind in der Ferdinand Enke'schen Kunst-

und Buchhandlung mit den bestimmten Preise zur gütigen Ansicht aufgestellt. Unsere Wohnung ist bei C. T. W. Cnopf in der Spitalstraße Nro. 143.⁹⁷ Einem hochverehrlichen Publikum empfehlen sich ergebenst Leonhard und Konrad Kuhn aus Fürth.“⁹⁸

Die Abreise aus Fürth hatte sich jedoch offenbar verzögert, denn erst am 25. März 1844 kündigten die Brüder Kuhn ihre Ankunft in Erlangen an: „Die Gebrüder Kuhn erlauben sich, ein verehrliches Publikum von ihrer Ankunft dahier in Kenntniß zu setzen. Dieselben liefern einzelne und Familien-Porträts in der beliebten Daguerreotyp-Lichtbilde- manier, die ganz Natur sind und durch keinen Pinsel erreicht werden können. Sie liefern benannte Bilder nach den neuesten Verbesserungen und Completirungen in dieser Wissenschaft, so daß bei Sonnenlicht die ganze Operation längstens einer halben Minute und bei trübem Himmel in einer ganzen vollendet ist. Für eine Auswahl der modernsten und zierlichsten Rahmen, welche sogleich beigegeben werden können, haben wir bestens gesorgt. Personen, welche sich von unseren Leistungen überzeugen wollen, können Musterbilder in unserer Wohnung (bei C. F. W. Cnopf Spitalstraße Nro. 143)



Abb. 11: Älteste bekannte Daguerreotypie der Brüder Kuhn aus Erlangen, wohl 1844
(Stadtarchiv Erlangen)

täglich einsehen und alles Nähere erfahren. Da wir mit diesem allen auch die mäßigsten Preise verbinden, so sind wir um so mehr der lebhaftesten Theilnahme eines hochverehrlichen Publikums überzeugt, welchem wir uns zu vielen Aufträgen gehorsamst empfehlen. Gebrüder Kuhn aus Fürth.“⁹⁹

Am 8. April 1844 erschien dann im „Intelligenz-Blatt der Stadt Erlangen“ eine erneute Anzeige, wo es heißt: „Da wir einer weiteren Bestimmung zu Folge unsere Aufnahmen nur noch auf 8 Tage ausdehnen können, so ersuchen wir alle Freunde der Daguerreotypie, welche noch Lust haben sich abporträtieren zu lassen, uns bis oben

genannten Zeit gefälligst zu besuchen. Die Aufnahmen finden täglich bei trübem wie hellen Himmel von Morgens 8 Uhr – 12 Uhr und Nachmittags 2 – 5 Uhr in unserer Wohnung (bei C. F. W. Cnopf Spitalstraße 143) statt. Zu noch recht vielen Aufträgen empfehlen sich einem hochverehrlichen Publikum ergebenst Gebrüder Kuhn.“¹⁰⁰

Von der Tätigkeit der Brüder Kuhn in Erlangen hat sich lediglich eine Daguerreotypie erhalten (Abb. 11). Es ist dies das Porträt eines unbekanntensitzenden Mannes. Auf dem mit abgeschrägten Ecken und bronzefarbenen Linien versehenen Passepartout befindet sich links unten die Signatur „Kuhn fecit.“¹⁰¹ Der im Original erhaltene Rahmen ist mit geprägtem vergoldetem Papier beklebt, das ein klassizistisches Palmettenornament aufweist.

Die von den Brüdern Kuhn angefertigten Daguerreotypien wurden in der Ferdinand Enke'schen Kunst- und Buchhandlung ausgestellt. Inzwischen waren sie auch in der Lage, die Belichtungszeit deutlich kürzer zu gestalten, was sie in einer weiteren Anzeige auch bekanntgaben.¹⁰²

Im August des Jahres 1844 hielten sich die Brüder Kuhn im Kurort Bad Kissingen auf.¹⁰³ Über ihre Tätigkeit dort kann jedoch nur gemutmaßt werden. Seit etwa Mitte Oktober waren die beiden dann in Würzburg aktiv. Im Würzburger Abendblatt konnte man am Donnerstag, den 21. November 1844 unter der Rubrik „Tags=Neuigkeiten aus der Stadt und dem Kreise“ lesen: „Seit sechs Wochen sind die h. h. Gebrüder Kuhn mit Fertigung ihrer Daguerreotypen dahier beschäftigt. Wie schnell und vollkommen es ihnen gelang, sich das Vertrauen des hiesigen Publikums zu gewinnen, mag die Reihe der hier gefertigten Lichtbilder, welche die

Zahl von 300 bereits übersteigt, am besten bezeugen. Indessen verdienen sie dasselbe auch mit Recht, denn die Urtheile kompetenter Sachverständigen sprechen sich nur auf das ehrenvollste über die techn. Behandlung ihrer Daguerreotyps aus, sowie überhaupt auch die Menge wohlgelungener Portraits solchen bestens das Wort reden. Da die H. H. Gebr. Kuhn unsere Stadt in Kürze wieder verlassen gedenken, so säumen wir im Interesse unserer verehrl. Leser nicht, hierauf aufmerksam zu machen, indem wir zugleich bemerken, dass bei jeglicher Witterung, Schnee und Regen ausgenommen und selbst nach Wunsch auch im Zimmer diese Lichtbilder gefertigt werden können.“¹⁰⁴

Johann Konrad Kuhn beschrieb die gemeinsame Tätigkeit nach ihrer Ausbildung in Wien und Paris: „*Theils hiedurch, theils durch eigenes Nachdenken und angestellte chemische Versuche haben wir es in dieser Kunst so weit gebracht, daß wir Lichtbilder sowohl einzelner Personen als ganzer Familiengruppen und diese selbst von kleinen unruhigen Kindern zusammengestellt, von sehr deutlicher und vollkommener Zeichnung und Ausdruck selbst mit Colorirung in groeßter Schnelligkeit zu liefern vermoeegen, so daß solche Gemaelden nahe kommen, und den Vortheil voraus haben, daß die sprechendste Aehnlichkeit nie fehlen kann, was bey Gemaelden so häufig fehlt.*

Zuerst haben mein Bruder und ich unsere Kunst gemeinschaftlich in Aschaffenburg, Kissingen und Würzburg ausgeübt, und haben wie aus dem beiliegenden Würzburger Abendblatt Nr. 234 vom Monate November 1844 hervorgeht, großen Beifall gefunden.“¹⁰⁵

Die Zusammenarbeit der Brüder Kuhn scheint jedoch lediglich bis zum Ende des Jahres 1845 angedauert zu haben. Johann Konrad Kuhn meinte hierzu: „*Spontan haben wir uns getrennt, mein Bruder hat sich dem Norden und ich dem Süden zugewendet ...*“¹⁰⁶

„Kuhn fecit.“

Daguerreotypien der Brüder Kuhn weisen einige Charakteristika auf, die sie unverwechselbar machen. Neben der unbestritten hohen Qualität ihrer Arbeiten wählten sie stets Passepartouts mit abgeschägten Ecken, die sowohl mit dünnen als auch mit dicken Rahmenstrichen versehen waren. Die abgeschägten Ecken, unterschiedlich starke Rahmenlinien und die Signatur an einer der unteren Schrägen, lassen sich auch an Passepartouts der Wiener Daguerreotypisten Anton Georg Martin, Josef Franz und Johann August Natterer feststellen.¹⁰⁷

Dabei wurden von den Brüdern Kuhn unterschiedliche Passepartouts verwendet. Selbst die Aufschrift „Kuhn fecit.“ findet sich bei Hochformaten sowohl links als auch rechts unten. Das vergoldete geprägte Papier für die Rahmenleisten weist ebenfalls unterschiedliche Muster auf, in der Regel jedoch Varianten eines klassizistischen Palmettenfrieses mit Ranken. Diese Art der Rahmung findet sich auf einem Kuhn'schen Doppelporträt, das auf der Rückseite mit der Jahreszahl „1845“ datiert ist.¹⁰⁸

Mit ebenso feinen Linien versehen ist das Passepartout zu einem Porträt des Dichters Adalbert Stifter (Abb. 12), das Johann Konrad Kuhn vermutlich während seines dritten Aufenthaltes in Wien 1844/45 anfertigte.¹⁰⁹

Der Porträtierte sitzt leicht nach links gewendet, auf einem Stuhl rechts neben einem Tisch, der mit einer markant gemusterten Tischdecke geschmückt ist. Auf diesen Tisch stützt der Dichter seinen linken Unterarm. Seine rechte Hand ruht auf seinem Schoß. Er trägt eine helle Hose, eine dunkle Jacke mit geknöpfter Weste und über dem weißen Hemd eine lose gebundene gemusterte Krawatte. Sein Kopf ist im Halbprofil der Kamera zugewandt.

Die ebenfalls von Johann Konrad Kuhn erstellte Daguerreotypie, die die Gattin des Literaten, Amalie Stifter, geb. Mohnhaupt zeigt (Abb. 13), dürfte gleichzeitig entstanden sein.¹¹⁰ Die junge Frau sitzt auf einem Stuhl nach links gewendet vor einem Tisch, auf den sie ihren linken Arm gelegt hat. Sie trägt ein gestreiftes Kleid mit weitem Rock,



Abb. 12 und 13: „Kuhn fecit.“ Daguerreotypieporträts von Adalbert Stifter und seiner Gemahlin. NORDICO Stadtmuseum Linz, Slg. Pachinger, Repro: Thomas Hackl

das in der Taille eng anliegt und vorne gesmokt ist. Unter dem weiten Ausschnitt ist ein weißer Hemdkragen zu sehen. Hinter dem Rücken und um die Oberarme ist ein dunkles Tuch geschlungen. Ihren Kopf hat sie in Richtung der Kamera gewendet. Wie bei der Porträtphotographie ihres Mannes ist auch hier der Bildhintergrund neutral gehalten. Diese Daguerreotypie wurde jedoch mit einem schlichteren Passepartout versehen, auf dem die Signatur des Fotografen fehlt. Eingefasst wurde das Passepartout dagegen von einem schmalen mit geprägtem Goldpapier beklebten Rahmen.¹¹¹

Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, dass die beiden Einzelporträts des Ehepaars zeitlich zusammengehören, denn wenngleich das Sitzmöbel nicht identisch ist, so stützen sich doch beide mit ihrem Unterarm auf einen Tisch, auf den dieselbe markant gemusterte Tischdecke aufgelegt wurde.

Noch zwei weitere Daguerreotypie-Porträts mit dem feinlinierten Passepartoutrahmen und der Aufschrift „Kuhn fecit.“ gehören zu dieser Gruppe.

Das Porträt eines unbekanntes Mannes wird im Museum Ludwig in Köln verwahrt (Abb. 14).¹¹²

Ein anderes Porträt (Abb. 15) zeigt den Hamburger Flaschnermeister Johann Hinrich Angelbeck (1833-1911). Diese Daguerreotypie befindet sich unter den Beständen des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Die Aufnahme wird in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts datiert, wobei auf Grund der Lebensdaten des Dargestellten die späten 50er Jahre als wahrscheinlich gelten dürfen.¹¹³

Zwei weitere, diesmal sogar kolorierte Daguerreotypien, die beide wiederum zum Bestand der Sammlung Pachinger im Nordico-Museum in Linz gehören, zeigen ein Herren- und ein Damenporträt. Obgleich sich die Passepartouts unterscheiden, so tragen sie doch links unten in der Schräge bzw. beim Damenporträt an der Biegung die Aufschrift „Kuhn fecit.“¹¹⁴ Beide Aufnahmen werden in die Zeit „um 1844“ datiert.

In der Fotothek der Stiftung Schloss Friedenstein zu Gotha haben sich insgesamt drei Daguerreotypien der Brüder Kuhn erhalten. Sie zeigen eine als Frau Brettschneider identifizierte ältere Dame¹¹⁵ (Abb. 16), sitzend, an einem Tisch, der die Tischdecke aufweist, die auch bei den Porträts des Ehepaars Stif-



Abb. 14 und 15: Zwei Herrenporträts aus Köln und aus Hamburg, wohl Johann Leonhard Kuhn



Abb. 16: Die greise Frau Bretttschneider, wohl 1845



Abb. 17: Frau Therese Bretttschneider, wohl 1845

ter zur Verwendung kam. Auf dem achteckig zugeschnittenen Passepartout mit der Aufschrift „Kuhn fecit“ wurden nur vier schwarze Linien aufgebracht, von denen eine sehr breit ist. Die zweite Porträt-Daguerreotypie in Gotha (Abb. 17) trägt die Aufschrift „Tante Therese Bretttschneider“. Zu sehen ist dort eine Frau mittleren Alters, die freundlich in die Kamera zu lächeln scheint. Auch sie hat an dem Tisch mit der bereits mehrfach erwähnten Decke Platz genommen. Die Rahmenlinien scheinen hier goldfarben zu sein. Ganz anders präsentiert sich das Daguerreotypie-Porträt einer unbekanntnen jungen Dame.¹¹⁶ (Abb. 18)

Sie hat an einem kleinen runden Tischchen Platz genommen, der mit einer runden gemusterten Decke versehen wurde. Während ihre rechte Hand in ihrem Schoß ruht, stützt sie sich mit dem linken Ellenbogen am Tischchen ab, die Hand an den Kopf haltend. Im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Porträtphotographien sind hier sowohl Stuhllehne als auch Tisch nicht seitlich angeschnitten.

Auch das Passepartout zeigt eine unterschiedliche Gestaltung. Bei dieser Daguerreotypie rahmen mehrere Linien den Passe-



Abb. 18: Junge Frau mit Halstuch

partout-Ausschnitt, allerdings sind diese in einem Kupferton gehalten. Auch befindet sich hier die Signatur „Kuhn fecit.“ links unten. Obwohl auf der Rückseite dieser Daguerreotypie vermerkt wurde, dass es sich um kein Familienmitglied handle, weisen sie alle drei in Gotha befindlichen Daguer-

reotypien den gleichen Rahmen auf, der mit einem aus Papier geprägten Perlstab beklebt wurde. Bei den Damen Brettschneider wurde goldenes Papier, bei der jungen Frau offenbar kupferfarbenes Papier verwendet.

Über die gemusterte Tischdecke, die bei den Porträts der Damen Brettschneider Verwendung fand, können leider keine Rückschlüsse auf den Photographen gezogen werden. Die wohl von Johann Konrad Kuhn in Wien entstandenen Daguerreotypien des Ehepaars Stifter zeigen sie, wie auch die wohl von Johann Leonhard Kuhn in Gotha gefertigten Porträts.

Johann Konrad Kuhn begab sich erneut nach Wien. Dies geht aus einem Schreiben seines Bruders, des Musikers Balthasar Kuhn¹¹⁷ hervor, der am 28. Februar 1845 im Auftrage Johann Konrads beim Stadtmagistrat um einen Heimatschein nachsucht: *„Mein zu Wien sich aufhaltender Bruder der Musikus und Lichtbilderverfertiger Konrad Kuhn, bedarf zu seinem fernem Aufenthalte daselbst eines Heimatscheins wesshalb ich die Bitte stelle eine solche baldigst auszufertigen. Ubrigens bemerke ich, dass mein gedachter Bruder mit einem Passe des hiesigen k. Stadtkommissariats versehen ist.“*¹¹⁸

Getrennte Wege – Johann Konrad Kuhn

Zurück aus Wien hatte Johann Konrad Kuhn – wieder gemeinsam mit seinem Bruder Johann Leonhard – im Sommer 1845 in Bad Kissingen gearbeitet,¹¹⁹ ehe er sich am 14. August, beim Bayreuther Publikum zurückmeldete.¹²⁰ Diese Anzeige ließ er am 20. August nochmals einrücken.¹²¹ Diese Inserate verraten, dass sich Konrad Kuhn inzwischen technisch offenbar noch weiter verbessert hatte, denn die noch 1844 werbewirksamen Belichtungszeiten von 8 bis 12 Sekunden konnten mittlerweile schon deutlich reduziert werden. So konnte er werben: *„Daguerreotyp=Portraits in 5 bis 8 Sekunden. Unterzeichneter giebt sich die Ehre, den achtungswerthen Einwohnern dieser Stadt während der Zeit seines Hierseyns ergebens anzuzeigen, daß er sich mit Fertigen von Lichtbildern, sowohl in einzelnen, als Familien=Gruppen nach neuesten Verbesserungen beschäftige. Dem hiesigen hochverehrten Publikum dient obige Anzeige mit dem Bemerkn zur gefälligen Nachricht, daß Muster=Bilder bei Herrn Ströbel und Böhlen, Schirmfabrikanten, zur Ansicht ausgestellt sind; die Aufnahmen beginnen bei heller wie bei trüber Witterung von früh 8 bis 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis 6 Uhr. Um recht viele Bestellungen bittet, und schmeichle mir, die mir zu Theil werdenden Aufträge zur Zufriedenheit auszuführen. Ergebenst Konrad*

Kuhn, Daguerreotypist. Logirt im Gasthaus zum goldenen Löwen. Zimmer Nr. 4.“¹²²

Am 28. Oktober zeigte Johann Konrad Kuhn dem „hohen Adel und verehrten Publikum Bayreuths“ an, dass er von seinen Geschäften in Kulmbach zurückgekehrt sei, und Daguerreotypie-Bilder anfertige. Auch bedankte sich Kuhn in dieser Anzeige für das ihm bisher erwiesene Vertrauen.¹²³ Seinen Aufenthalt in Bayreuth unterbrach er jedoch nochmals, um sich „in Geschäften“ nach Kulmbach zu begeben. Seine Rückkehr nach Bayreuth gab in einer Anzeige vom 12. Dezember 1845 bekannt, mit der Bemerkung, dass sich die von ihm gefertigten Lichtbilder „vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen dürften“.¹²⁴

Schließlich kehrte Johann Konrad Kuhn von Bayreuth nach Fürth zurück, um erneut eine Erteilung einer „Ansässigkeitsmachungs- und Verehelichungserlaubniß“ zu beantragen. Dieses Antragsdokument vom 12. Januar 1846 gibt seine näheren Lebensumstände sehr anschaulich wieder. Der Mund- und Handharmonikaverfertiger dann Daguerreotypist Konrad Kuhn von hier trägt vor: *„Ich bin der Sohn des Stadtmusikus Kuhn von hier 34 Jahre alt, protestant: Religion und habe ursprünglich die Drechsler-Profession erlernt. Da indessen dieses Gewerbe zu wenig eintraeglich ist, habe ich mich später ... der*

Kunst zugewendet und habe von der k. Regierung von Mittelfranken zu Ansbach die vorliegende Erlaubniß zum selbständigen Betrieb des Geschaeftes der Fertigung von Mundharmoniken welche gleich bey den mir beiwohnenden musikalischen Kenntnissen vollkommen zu stimmen verstehe, erhalten. Durch diesen Erwerbszweig habe ich mehrere Jahre meinen Nahrungsstand ganz wohl begründet, allein der Gewinn dieses Erwerbszweiges war zu bedeutenden Erübrigungen nicht groß genug. Da jeder thaetige und industriose Mann seinen Zustand möglichst zu verbessern sucht, so habe ich mich nach Wien begeben und ... die Kunst des Daguerreotypierens erlernt ... [...] ... und ich habe überall den groeßten Beifall geaerndet [!] und dabei einen großen Verdienst gehabt. In der letzten Zeit habe ich 14 Wochen lang meine Kunst in der Kreishauptstadt Bayreuth ausgeübt, und von dem Stadtmagistrate das beiliegende Zeugniß darüber erhalten. Daß ich waehrend meines 14woechentlichen Aufenthaltes zu Bayreuth eine große Zahl Lichtbilder, theils einzelner Personen, theils Familiengruppen gefertigt, hiebey den allgemeinen Beyfall der Besteller erworben und dadurch einen sehr guten Verdienst gehabt, mich auch ganz solid und tadellos betragen habe.¹²⁵

Ein gleiches beiliegendes Zeugnis hat mir der Stadtmagistrat Kulmbach ausgestellt, woselbst ich 6 Wochen lang meine Kunst ausgeübt habe.¹²⁶

Auf diese Weise habe ich mir, der ich notorisch arm war, ausser den groeßten Kosten meiner drey Reisen nach Wien, in kurzer Zeit nicht nur alle nothwendigen kostbaren Instrumente große Vorraethe an Platten, Kannen (?) und Glaserie, einen Reisewagen, eine auf viele Jahre hinaus reichende gute Garderobe und eine Kiste mit weißem Zeuge angefüllt, angeschafft, was alles nach der beiliegenden Schaetzung sammet Belag hiezu einen Werth von 1818 fl. 20 xr hat, sondern ich habe mir auch noch 300 fl. baar erspart, die ich hiermit vorzeige.

Da ich wenn ich schon in Fürth mich ansässig machen will, doch den groeßten Theil der besseren Jahreszeit auswaerts theils in Laendern theils in Staedten zum Zweck der moeg-

lichst eintraeglichen Ausübung meiner Kunst zubringen und an Orten, wo ich laengere Zeit verweile, eine mir angenehme(?) Person als Gehülfin um mich haben muß, so ist meine Verehelichung nothwendig. Ich habe da zu die natürliche Tochter des Regierungs-Assessors Appellationsgerichtsadvokaten Keim zu Bayreuth, Antonia Margaretha Gertraud, genannt Maria Reinlein¹²⁷, daselbst, protestantischer Religion und wie aus dem unten beigelegten Sonntagsschulzeugnisse hervorgeht, am 11. März 1823 geborene ausersehen.“

Seinem Antrag legte Johann Konrad Kuhn sämtliche erforderliche Zeugnisse seiner Verlobten bei, unter anderem auch – um zugleich eine Probe seiner Kunst zu geben – eine Daguerreotypie seiner Braut, die sich jedoch bedauerlicher Weise nicht mehr unter den Archivalien befindet.

Unter allen Beilagen ist insbesondere die Aufstellung der Sachwerte Johann Konrad Kuhns interessant. Das Verzeichnis datiert vom 6. Januar 1846 und listet im Hinblick auf Kuhns berufliche Tätigkeit auf: „Zwei Aparate zu Lichtbilder fertigen mit vollständiger Einrichtung zum Taquerreotypieren [!], nach eigener Angabe an Werth 600 fl. An vorrätigen Goldrahmen u. Glaseinfassung nebst sechs dutzend Silberplatten, nach eigener Angabe 150 fl.“ Ferner „einen neuen vollständig eingerichteten Reisewagen 300 fl. Ein neues vollständiges Pferdegeschirr 36 fl. Zwei Pistolen neb. Verschiedenen Gerätschaften 20 fl.“¹²⁸ Vermutlich besaß Johann Konrad Kuhn also einen mit einer Dunkelkammer ausgestatteten Wagen, wie ihn einige Jahre zuvor Johann Baptist Isenring genutzt hatte. Bemerkenswert ist ferner, dass sich unter diesen „Reiserequisiten“ auch zwei Pistolen befanden, was darauf hindeutet, dass das Reisen damals durchaus gefährlich sein konnte. Als langjährig dienender Soldat war Johann Konrad Kuhn aber sicherlich mit dem Umgang von Waffen vertraut.

Seinen Antrag beendete Johann Konrad Kuhn mit einem hellsichtigen Blick in die Zukunft: „Unser Nahrungsstand ist nachhaltig gesichert, indem ich ohne das Vermoegen meiner Braut zu Hilfe zu nehmen, durch meine Kunst, diese in so ferne einen sicheren La-

den hat als sie auf die menschliche Eitelkeit und Selbstliebe berechnet ist, in kurzer Zeit ein wohlhabender Mann zu werden hoffe.“⁴¹²⁹

Nun kam auch das Fürther Publikum in den Genuss Kuhn'scher Lichtbilder, wie aus der Anzeige im Fürther Tagblatt vom 14. Januar 1846 hervorgeht.¹³⁰ (Abb. 19)

In Fürth gab es derweil für Johann Konrad Kuhn hinsichtlich der Erstellung von Photographien Konkurrenz. Im April 1846 warb der Kleidermacher und Dekateur¹³¹ Carl Gebhardt damit, Lichtbilder herzustellen.¹³² (Abb. 20)

So kehrte Konrad Kuhn seiner Vaterstadt vorerst den Rücken. Anfang Mai 1846 begab er sich auf eine Reise nach Karlsbad, die er in Bayreuth unterbrach. In der Bayreuther Zeitung vom 14. Mai 1846, konnte man lesen: „Wiederholten Aufforderungen zu entsprechen, wird Unterzeichneter auf seiner Reise nach Karlsbad kurze Zeit dahier verbleiben, um Lichtbilder zu fertigen, was derselbe dem hochverehrten Publikum ergebenst anzeigt und recht vielen gefälligen Aufträgen um so mehr entgegen sieht, als in hiesiger Stadt

die Beweise seiner Kunstfertigkeit bereits so zahlreich vorliegen. Bayreuth, den 12. Mai 1846. Konrad Kuhn, Daguerreotypist, logiert im Gasthofs zum Löwen.“¹³³

Danach verliert sich die Spur Johann Konrad Kuhns in den Archivalien. Erst im Frühjahr 1861 ist er wieder fassbar: Am 25. März diesen Jahres kaufte der Privatier Konrad Kuhn von New York in Nordamerika von dem Fürther Gastwirthsehepaar Paul und Apollonia Kütt deren „... *Wohnhaus Nr. 310 I, das Hofgebäude mit Stallung und dem Anbau an das Wohnhaus u. Hintergebäude, alles massiv und von Stein gebaut, samt der ... hierauf haftenden Gastwirthschahftsgerechtigkeit einer Stadt Ansbach mit vollständigen ... Inventarium ... um den Preis von 30.000 fl.*“⁴¹³⁴

Wie spätere Quellen erläutern war Johann Konrad Kuhn Ende der 40er Jahre nach Amerika ausgewandert und hatte am 30. Juli 1850 vor der vereinigten deutschen=lutherischen Kirchengemeinde zu New-York mit Josefine Deichter die Ehe geschlossen. Bereits 1860 war er mit seiner Frau und der gemeinsamen Tochter Luise nach Fürth zurückgekehrt, wo er schließlich im Frühjahr 1861 die Gastwirtschaft „Zur Stadt Ansbach“ käuflich erwerben konnte. Über seine Tätigkeit in den USA ist bislang nichts bekannt geworden. Die Tätigkeit als Photograph scheint er jedenfalls nicht mehr ausgeübt zu haben.

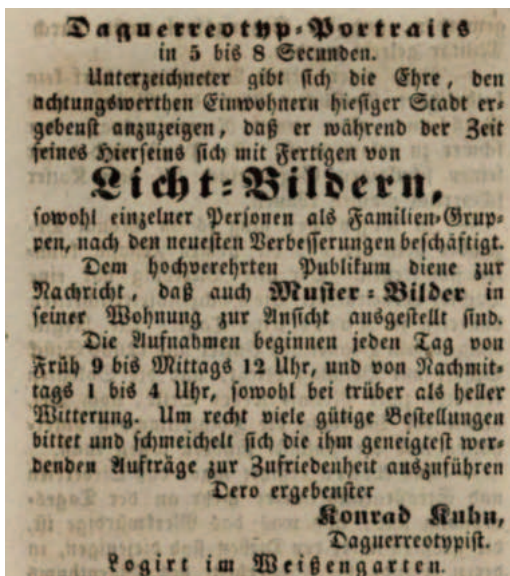


Abb. 19: Anzeige aus dem Fürther Tagblatt vom 14. Januar 1846 (StA Fürth)

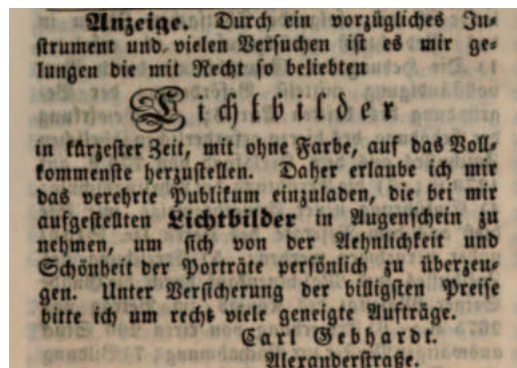


Abb. 20: Anzeige aus dem Fürther Tagblatt vom 18. April 1846 (StA Fürth)

Im Dezember 1861 wurde Johann Konrad Kuhn dem kgl. Landwehrregiment einverleibt. Zur Musterung war der „Bürger und Gastwirth“ Konrad Kuhn in vollständiger Uniform und in Waffen erschienen. Dem „Receptions-Schein“ zufolge wurden Uniform, Mantel und Armatur, die sein Eigen waren, als mustermäßig befunden.¹³⁵ Mit bürgerlichen Rechten und Pflichten

versehen, gab es nur noch eine Sache, die nicht den gesetzlichen Bestimmungen in Bayern entsprach. Seine in New York erfolgte Eheschließung wurde von den Bayerischen Behörden nicht anerkannt. So heiratete er am 15. September 1863 seine Frau vor einem bayerischen Standesbeamten zum zweiten Mal. Johann Konrad Kuhn starb im Jahr 1877.¹³⁶

Getrennte Wege – Johann Leonhard Kuhn

Am 15. Dezember 1844 inserierte Johann Leonhard Kuhn in der Extra-Beilage zum Kitzinger wöchentlichen Anzeige- und Unterhaltungsblatt: „Mit hoher Bewilligung beehre ich mich, ein hochverehrtes hiesiges Publikum in Kenntniß zu setzen, daß ich von heute an Daguerreotyp-Portraits nach den neuesten Verbesserungen in hiesiger Stadt fertigen werde. Die Aufnahme des sich zu portraituren Wünschenden dauert 8 bis 12 Sekunden, und kann bei trübem Himmel eben so gut als bei Sonnenlicht vor sich gehen. [...]“¹³⁷

Im März des Jahres 1845 treffen wir Johann Leonhard Kuhn in Aschaffenburg an. Er inserierte in der Aschaffener Zeitung vom 16. März 1845: „Daguerreotyp-Porträts. Einem hiesigen hochverehrten Publikum bringe ich zur Nachricht, daß ich von heute an Bestellungen auf Daguerreotyp-Porträts in einzelnen, wie Familien-Gruppen annehme und genannte Porträts in Bezug der Aehnlichkeit wie Ausführung auf das Täuschendste in 8 bis 10 Sekunden fertige. Ein Bild kostet 3 fl. 30 kr. Familien-Gruppen 5 bis 7 fl. Musterbilder sind in der Buchhandlung dahier zur gefälligen Ansicht ausgestellt. Meine Wohnung ist bei Hr. Essigfabrikanten Brugier in der Sackgasse Nr. 28. Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich ergebenst Leonhard Kuhn.“¹³⁸ In der Fremden-Anzeige vom 21. März 1845 wird „Kuhn, Maler a. Fürth“ erwähnt.¹³⁹ Im Juni 1845 hielt sich Johann Leonhard Kuhn mit seinem Bruder Konrad gemeinsam wieder in Bad Kissingen auf. Dies geht aus der

Kissinger Kurliste dieses Jahres hervor. Sie bezogen gemeinsam Quartier bei „Ed. Hemmerich“.¹⁴⁰

Im September des Jahres 1845 verlegte Johann Leonhard Kuhn sein Tätigkeitsfeld ins Herzogtum Coburg. Im dort erscheinenden Regierungs- und Intelligenzblatt vom 20. September 1845 bot er an: „Daguerreotyp-Portraits in 6 bis 8 Secunden. Dem hiesigen hochverehrten Publikum bringe ich ergebenst zur Anzeige, daß ich von heute an Daguerreotyp-Bilder nach neuesten Verbesserungen auf Metallplatten, wie auf Papier mit und ohne Farben, bei trübem Himmel eben so rein wie bei Sonnenlicht fertige. Musterbilder sind in der Sinner'schen Hofbuchhandlung so wie auch bei Herrn Meusel und Sohn zur gefälligen Ansicht ausgestellt. Um recht viele Aufträge bittet Leonhardt Kuhn, wohnhaft bei Frau Hofadvocat Pertsch, vor dem Judenthore.“¹⁴¹ Eine weitere Anzeige, die nur 7 Tage später erschien, verwies auch noch auf die Kosten, wobei er für ein Bild 3 fl. 48 kr., für Familiengruppen 6 bis 9 fl. nahm.¹⁴² Die Belichtungszeiten konnte er offenbar in der Zwischenzeit reduzieren, wofür er offenbar auch ein höheres Honorar entgegennahm.

Am 4. Dezember 1845 inserierte Johann Leonhard im Regierungs- und Intelligenzblatt für das Herzogthum Gotha, und bot dort eine größere Palette seiner Leistungen an: „Daguerreotyp-Portraits nach den neuesten Verbesserungen in 8 bis 12 Secunden. Dem hiesigen hochverehrten Publikum bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß

genannte Portraits auf Metallplatten wie auf Papier, mit und ohne Farben, in täuschender Aehnlichkeit von mir gefertigt werden, und in jeder beliebigen Größe sowohl einzeln als auch in ganzen Familiengruppen bestellt werden können. Musterbilder sind in der Kunsthandlung des Herrn Guido Wenige zur gefälligen Ansicht ausgestellt. Ein Bild auf Metallplatten kostet 2 Thlr., Familiengruppen 4 bis 6 Thlr., ein Daguerreotyp auf Papier 2 ^{1/2} Thlr.¹⁴³ Dasselbe in Farben 4 Thlr. Passende Rahmen, so wie Goldfassungen können auf Verlangen dazu gegeben werden. Zu gleicher Zeit empfehle ich mich zum Copiren von Oelgemälden und Kupferstichen, welche als Daguerreotype von mir ganz treu geliefert werden können. Um recht viele Aufträge bittet Leonhard Kuhn, wohnhaft bei Herrn Wellroff in der Mönchelsgasse.¹⁴⁴

Vermutlich entstanden zu dieser Zeit die heute noch in Gotha verwahrten Daguerreotypen Kuhns.

Im März des Jahres 1846 weilte Johann Leonhard Kuhn einige Tage in Arnstadt und bot die Anfertigung von Photoaufnahmen sowohl auf Papier (Kalotypie) wie auf Metallplatten (Daguerreotypie) an. Hier verlangte er für ein Bild nur 2 Taler.¹⁴⁵ Für den Zeitraum der Jahre 1847 bis 1849 wird die Spur des Johann Leonhard Kuhn unschärfer. Lediglich sein Aufenthalt im Bad Kissingen ab dem 14. Juli¹⁴⁶ und in Aschaffenburg im September 1847 geben hier Anhaltspunkte. Diesmal bot er dem Aschaffener Publikum die Ausführung von Porträts für 3 fl. 30 kr. und von Gruppenbildern für 5 bis 7 fl. an. Abgestiegen war Kuhn, wie schon zwei Jah-

re zuvor, bei Herrn Essigfabrikanten Brügger in der Sackgasse.¹⁴⁷

Eine Daguerreotypie mit der Signatur „Kuhn fecit.“, auf der für die Brüder Kuhn mehrfach belegten Passepartout-Gestaltung, befindet sich in Köln (Abb. 14). Werner Neite, der sich mit den Anfängen der Photographie in Köln beschäftigte, verwies auf das Photoatelier von L. Kuhn in der Comödienstraße 60, das Ende der 40er Jahre des 18. Jh. Lichtbilder auf Metallplatten und Papier anbot.¹⁴⁸ Im Kölner Adressbuch von 1849 wird allerdings „Kuhn, Ludw., Photographisches Atelier, Verfertiger von Lichtbildern auf Papier und Metallplatten, Comödienstraße 60“¹⁴⁹ genannt. Im Jahr 1850 wird das Atelier mit neuer Adresse in der Großen Budengasse 3 nochmals aufgeführt, danach jedoch nicht mehr verzeichnet. Ob es sich hier um einen Photographen namens Ludwig Kuhn handelt, der identische Passepartouts verwendete, oder ob es sich bei der Vornamensbezeichnung im Adressbuch um einen Irrtum handelte, muss vorerst offenbleiben.

Die Daguerreotypie, die den Hamburger Flaschnermeister Johann Hinrich Angelbeck (1833-1911) zeigt (Abb. 15) und die ebenfalls die Signatur „Kuhn fecit.“ trägt, wurde sicherlich in Hamburg aufgenommen. Dort arbeitete der Daguerreotypist Carl Ferdinand Stelzner, der jedoch bereits zu Beginn der 50er Jahre unter den Folgen des giftigen Quecksilberdampfes zu leiden hatte, und ab 1854 erblindet war. Es wäre denkbar, dass Johann Leonhard Kuhn – wenn auch nur kurzzeitig – als Photograph im Atelier Stelzners tätig war.¹⁵⁰

Johann Leonhard Kuhns Photoatelier in Würzburg

Im August 1850 kam Johann Leonhard Kuhn erneut nach Würzburg, wo er sich zunächst in der Reibeltgasse niederließ.¹⁵¹ In Würzburg wollte er auch eine Familie gründen. Dies kam der ledigen Goldarbeiterstochter Babette Geiselbrecht in Fürth zu Ohren, die deshalb am 23. August 1852 beim Stadtmagistrat in Fürth vorstellig wurde. „Der ehemalige Tanzlehrer u.

Musikus der nunmehrige Daguerrotypist Joh. Leohn. Kuhn ... soll sicherem Vernehmen nach sich zu Würzburg häuslich niederlassen und eine dortige Bürgerstochter heirathen wollen. Da ich mit demselben bekanntlich 3 Kinder erzeugt habe, zu welchen letzterer er gar keine Beiträge für deren Alimentation leistet, so bitte ich, den Kuhn, im Falle er ein Gesuch um Ausstellung des

Übersiedelungs od. Verehelichungszeugnis hierwärts anbringen sollte, ihm solches nicht eher ausstellen zu laßen, alls bis ich mit ihm wegen meiner Ansuchen ins Reine gekommen bin. Gez. Babette Geißelbrecht.“

Erst im März 1853 wurden die Heiratspläne der Stadt Fürth durch „die Musikerswitte Franziska Kuhn“ mitgeteilt: „Mein Sohn, der ehemalige Tanzlehrer Leonhard Kuhn v. hier hat die Absicht sich gegenwärtig zu Würzburg als Photograph niederzulassen und die Postkonducteurstochter Charlotte Birkmayer dortselbst zu ehelichen.“¹⁵²

Zu einem Streit um die von Babette Geißelbrecht geforderte Alimentenzahlung scheint es nicht gekommen zu sein. Am 8. März 1853 gab die „ledige und großjährige Goldarbeiterstochter Margarethe Babette Geißelbrecht“ zu Protokoll, dass „der ehemalige

Musiklehrer und nunmehr freye photograph Leonhard Kuhn von hier“, mit welchem sie „im Brautstande lebte“, sie mit ihren „an ihn zu machen gehabtten Ansprüchen hinlänglich befriedigt“ habe.¹⁵³

Zwei Tage später wurde seitens des Magistrats der Stadt Fürth in einem Schriftstück „dem ehemal. Musik- und Tanzlehrer und nunmehrigen Photographen Joh. Leonh. Kuhn“ bezeugt: „Daß er am 4. August 1809 dahier geboren wurde, daß nichts Nachtheiliges von ihm zur amtlichen Kenntniß gekommen ist, daß seine vorhabende Uebersiedlung nach Würzburg, sowie seine verehel. mit der dortigen kgl. Postkonducteurstochter Charlotte Birkmeier von hier aus kein polizeil. Hinderniß im wege steht, und daß seine Mutter die Wittwe Franziska Kuhn ihre Einwilligung hierzu hierorts zu Protokoll erklärt hatt.“¹⁵⁴



Abb. 21 und Abb. 22: Johann Leonhard Kuhn, Cartes des Visites, Würzburg, 1860er Jahre (Privatbesitz). Die Porträtfotografie der älteren Dame wurde mit Grau retuschiert, um dem Stoff von Haube und Kragen mehr Zeichnung zu verleihen.

Leonhard Kuhn hatte mit seiner Gattin Charlotte (geb. 23. März 1823) insgesamt zehn Kinder: Michael Konrad Leonhard (geb. 20. Januar 1855), Maria Magdalena (geb. 31. Juli 1856), Hermann Andreas (geb. 20. November 1857), Johann Ludwig (geb. 29. April 1860), Mathilde Therese (geb. 21. Juni 1863), Karl Heinrich (geb. 18. März 1865) und Johann Jakob (geb. 02. Oktober 1866), drei weitere Kinder verstarben bereits kurz nach ihrer Geburt.¹⁵⁵

Vermutlich hatte Johann Leonhard Kuhn spätestens in der 2. Hälfte der 50er Jahre auf Kollodium-Nassplatten-Negative umgestellt, da man von diesen beliebig viele Abzüge auf Photopapier anfertigen konnte.

Im Jahr 1857 zog er mit seinem Atelier in die Martinsgasse, um 1869 in die Kartause und um 1871 in die Kapuzinergasse. Trotz wechselnder Standorte scheint er sich jedoch in Würzburg als Photograph fest etabliert zu haben. Davon zeugen nicht zuletzt die zahlreichen erhaltenen Porträtaufnahmen im Format der Carte de Visite. (Abb. 21 und 22)

Speziell für Porträtphotographien hatte sich der Pariser Photograph André Adolphe-

Eugène Disdéri 1854 das Format 6 x 9 cm der „Carte de Visite“ (Visitformat, abgekürzt CdV) patentieren lassen und die so gefertigten Porträtfotos entwickelten sich ab der 2. Hälfte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts zum günstigen Verkaufsschlager. Der Abzug auf Albumin-Photopapier hatte gewöhnlich eine Breite von 54 mm (54 bis 60 mm) und eine Höhe von 92 mm (85 bis 97 mm) und wurde auf einem stabilen Karton mit Abmessungen von einer Breite von ca. 65 mm (60 bis 67 mm) und einer Höhe von 105 mm (101 bis 107 mm) montiert. Auf diese Weise erhielt man die Photographie-Karte oder Carte-de-Visite.¹⁵⁶

Da der an den Ecken zumeist leicht gerundete Karton größer bemessen war, als das Photopapier, entstand oben und an den Seiten ein nur wenige Millimeter breiter Rand. Der untere Rand war breiter, wohl auch um das empfindliche Photopapier beim Halten in der Hand besser schützen zu können.

Auf der Vorder- wie auf der Rückseite bot sich dann darüber hinaus die Gelegenheit, die Signatur des Photographen anzubringen. Zunächst wurde dies mit Stempeln bewerkstelligt, Anfang der 60er Jahre hatte sich der mit einer Werbung für das Photoatelier rückseitig bedruckte Karton durchgesetzt.¹⁵⁷

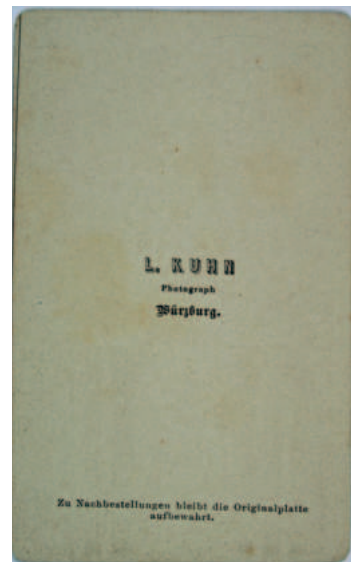


Abb. 23 bis 25: Unterschiedliche Rückseiten von Cartes des Visites aus dem Fotoatelier Kuhn, Würzburg (Privatbesitz)



Abb. 26 und Abb. 27: Johann Leonhard Kuhn, *Cartes des Visites mit Porträt-Vignetten*, 1860er Jahre (Privatbesitz).

Auch Johann Leonhard Kuhn fertigte eine Fülle dieser beliebten Visitenkarten, die für das Photoatelier Kuhn warben. (Abb. 23 bis 25)

Sehr beliebt waren seit den 60er Jahren die Porträtaufnahmen, die nur Kopf und Oberkörper zeigten, also Brustbilder, bei denen der untere Teil des Oberkörpers abgesoftet, und der Kopf vor dem neutralen Grund mit einem zusätzlichen Schatten hervorgehoben wurde. Diese als „Vignetten“

bezeichneten Porträtbilder (Abb. 26 und 27) fertigte Johann Leonhard Kuhn offenbar in großer Zahl.

Nach 22 Jahren Tätigkeit, in denen er in Würzburg wohl recht gut verdient hatte, gab Leonhard Kuhn 1872 den Photographenberuf auf, und verkaufte sein dortiges Photoatelier an den Fotografen Ludwig Leimgrub. In den Adressbüchern ist er fortan als Privatier geführt. Er soll am 24. April 1879 in Wien verstorben sein.¹⁵⁸

Anmerkungen

- 1 In seiner umfangreichen Arbeit über die Anfänge der Photographie in Deutschland schilderte Fritz Kempe den Lebensweg von Johann Konrad Kuhn (Fritz Kempe, *Daguerreotypie in Deutschland. Vom Charme der frühen Fotografie, Seebruck am Chiemsee 1979, S. 238-242*). Neu aufgetauchte Zeugnisse seiner Tätigkeit und Quellen über seinen Werdegang rechtfertigen jedoch einen erneuten kritischen Blick auf die interessante Biographie dieses Photopioniers.
- 2 Der Begriff „Photographie“ für diese bildgebende Erfindung wurde erstmals – und zwar noch vor englischen oder französischen Veröffentlichungen – am 25. Februar 1839 in einem Artikel des Astronomen Johann Heinrich von Mädler in der *Vossischen Zeitung* verwendet (Erich Stenger, *Der Ursprung des Wortes „Photographie“*. In: *Der freie Lichtbildner*, Jg. 2, 1933, S. 14 f.).
- 3 Vgl. *Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen*, Bd 98, 1839/2, Sp. 3306.
- 4 Artikel in Band 74 des *Polytechnischen Journals* (1839, Nr. XLVI, S. 191-199). Dieser Artikel basierte gemäß Anmerkung auf dem französischen Originaltext: *Description de procédé de M. Daguerre, et de la manière d'en faire usage*. In: *Bulletin de la Société d'encouragement*. *Trente-Huitième Année*, L. Bouchard-Huzard, Paris 1839, S. 342 ff.
- 5 Erich Stenger, *Die beginnende Photographie im Spiegel von Tageszeitungen und Tagebüchern*, Würzburg 1943, S. 10 f.
- 6 Ebda.
- 7 *Die Bayerische Landbötin*, Nr. 134 vom 9. November 1843, S. 1188.
- 8 Johann Nestroy, *Couplet aus der Posse „Der Schützling“*. Vgl. Erwin Koppen, *Literatur und Photographie. Über Geschichte und Thematik einer Medienentdeckung*, Stuttgart 1987, S. 176.
- 9 August Lewald, in: *Europa. Chronik der gebildeten Welt*, 2, 1841, S. 41-42.
- 10 Vgl.: Heinz Gebhardt, *Königlich bayerische Photographie 1838-1918*, München 1978, S. 337 f.
- 11 Gebhardt, *Königlich bayerische Photographie*, S. 56.
- 12 *Die Bayerische Landbötin*, Nr. 39 vom 31. März 1840, S. 326.
- 13 Vgl. zu Steurer: L.W. Schertel, *Über den Zustand der bayerischen Gewerbsindustrie*, München 1836, S. 153 (Gebhardt, *Königlich bayerische Photographie*, S. 338).
- 14 Johann Paul Priem (1815-1890), 1840 Mitbegründer des *Literarischen Vereins in Nürnberg*, später Bibliothekar und Stadthistoriker (Vgl. Franz Brümmer, *Deutsches Dichterlexikon*. Band 2, Eichstätt 1877).
- 15 *Allgemeine Zeitung von und für Bayern*. *Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung*, 8. Jg., Nr. 90, vom 31. März 1841, S. 27. In Auszügen ist dieser Artikel abgedruckt in: Gebhardt, *Königlich bayerische Photographie*, S. 338. Allerdings wird der Verfasser hier als „J. Pfriem“ bezeichnet.
- 16 *Nürnberger Zeitung*, IX. Jg., Nr. 213 vom 1. August 1842. Der darüberstehende Witz soll hier nicht unterschlagen werden: „Es ist doch himmelschreiendes Unrecht, von den Bewohnern des benachbarten F., uns um unsere schöne Stadt N. zu beneiden“ – äußerte neulich jemand – „denn sie sind im offenbaren Vortheil gegen uns, während sie sich nämlich eines Ochsenartens erfreuen, sind wir immer nur erst bis zu einem Kalbszwinger gediehen.“
- 17 *Fürther Tagblatt: General-Anzeiger für Fürth und Umgegend*, Nr. 89 vom 4. Juni 1845, S. 369.
- 18 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18 a/ K 68. Schreiben Johann Konrad Kuhns an den Magistrat der Stadt Fürth vom 12. Januar 1846.
- 19 Der Vater Georg Kuhn (gest. 1838) war Stadtmusikant, die Mutter dessen katholische Ehefrau Franziska Theresia, geb. Jaeger (1778 – 1854). Neben den Brüdern Johann Leonhard und Johann Konrad sind archivalisch fassbar zwei weitere Brüder – der Musiker Balthasar Kuhn und der Schreinereselle Georg Kuhn – sowie die Schwestern Anna Rosina, verh. Goebel, und die sich als Weißnäherin verdingende Rosalie Kuhn (StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/K 119 und Fach 18a/ K 68).
- 20 Eduard Bernsdorf (Hrsg.): *Neues Universal-Lexikon der Tonkunst*. Band 2, 1857, S. 122.
- 21 Sie wurden ab 1836 auch in Nürnberg gebaut. Vgl.: *Monatsschrift für deutsches Städte- und Gemeinwesen*, Band 3, S. 298.
- 22 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119. Gesuch vom 17. Mai 1833.
- 23 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Leumundszeugnis* vom 21. Mai 1833.
- 24 Ebda.
- 25 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Denunziationsschreiben* vom 8. September 1834.
- 26 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Protokoll der Befragung Kuhns* vom 16. September 1834.
- 27 Ebda.
- 28 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Bescheid des Stadtmagistrats* vom 22. September 1834.
- 29 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Antrag zur Erteilung einer Lizenz, Tanzunterricht erteilen zu dürfen* vom 10. Januar 1837.
- 30 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Leumundszeugnis* vom 21. Mai 1833.
- 31 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Gutachten der Schulkommission* vom 10. Januar 1837.
- 32 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Bescheid des Stadtmagistrats* vom 11. November 1837.
- 33 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *undatiertes Denunziationsschreiben*.
- 34 StadtAFü, *Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth*, Fach 18/ K 119, *Bericht des Polizeioffizianten*

- Fischer vom 13. Februar 1838.
- 35 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18/ K 119, Auflagen vom 9. und 14. Mai 1842, Schreiben an Kuhn vom 26. September 1842.
- 36 Fürther Tagblatt, Nr. 84 vom 18. Oktober 1838, S. 392.
- 37 Fürther Tagblatt, Nr. 27 vom 10. Juli 1838, S. 124. Die Anzeige ist auf den 2. Juli 1838 datiert.
- 38 Vgl. https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Zur_Krone (letzter Zugriff 04.01.2020) und die Bekanntmachung des Tanzmeisters Karl Dupuy im „Fürther Anzeiger“ vom 19. Nov. 1799.
- 39 Fürther Tagblatt, Nr. 166 vom 18. Oktober 1843, S. 1271.
- 40 Vgl. die Kritik des Konzerts am 5. August 1838 im Fürther Tagblatt, Nr. 43 vom 07. August 1838, S. 199.
- 41 Fürther Tagblatt, Nr. 204 vom 24. Dezember 1839, S. 1088.
- 42 Fürther Tagblatt, Nr. 121 vom 29. Juli 1840, S. 690. Dort heißt es: Aus Bayreuth wird uns berichtet: Am 18. D. gab Herr Kuhn Musik- und Tanzlehrer aus Fürth, welcher mehrere Monate hier Unterricht ertheilte, seinen Schülern einen Abschiedsball, an welchem auch viele erwachsene und angenehme Personen Antheil nahmen, und Herrn Kuhn vielen Dank und Bewunderung zollten. Zuerst gab er ein Konzert, dann wurde der Ball eröffnet. Sämmtliche Scholaren, ganz besonders aber 4 Paar der kleinsten, zogen die völlige Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich, indem sie ihre präzise Gewandtheit, welche sie zeigten, für den Fleiß und die Geschicklichkeit des Lehrers Zeugniß ablegten und ihm die Achtung der Anwesenden erwarb. Hauptsächlich fand ein dabei stattfindender Fackeltanz vielen Beifall ...“
- 43 Fürther Tagblatt, Nr. 197 vom 09. Dezember 1840, S. 1149 f., Nr. 201 vom 16. Dezember 1840, S. 1173.
- 44 Fürther Tagblatt, Nr. 202 vom 18. Dezember 1840, S. 1180.
- 45 Bedauerlicherweise war der Zuspruch zu diesem Konzert nicht sehr groß, weshalb nur ein kleiner Gewinn für dieses Projekt erzielt werden konnte. Vgl. die Konzertkritik im Fürther Tagblatt, Nr. 58 vom 12. April 1842, S. 370.
- 46 Danksagung Johann Leonhard Kuhns, Fürther Tagblatt 1843 Nr. 168, S. 1286, Sonnabend, 21. Oktober.
- 47 Fürther Tagblatt, Nr. 173 vom 31. Oktober 1843, S. 1323.
- 48 Fürther Tagblatt, Nr. 192 vom 2. Dezember 1847, S. 1471.
- 49 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Schreiben Johann Konrad Kuhns an den Magistrat der Stadt Fürth vom 12. Januar 1846. Vgl. auch Kempe, Daguerreotypie in Deutschland, S. 240.
- 50 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18/ K 119, Auflagen vom 9. und 14. Mai 1842, Schreiben an Kuhn vom 26. September 1842.
- 51 Fürther Tagblatt, Nr. 51 vom 30. März 1842, S. 324.
- 52 Bayreuther Zeitung, Nr. 128 vom 31. Mai 1842, S. 512. Ebda. S. 520.
- 53 Bayreuther Zeitung, Nr. 171 vom 20. Juli 1842, S. 684.
- 54 Anm. Verf.: Gelegentlich ist „Conrad“ zu lesen, überwiegend ist die Schreibweise des Vornamens jedoch „Konrad“, weshalb dies – mit Ausnahme der Originalquellen – auch so beibehalten wurde.
- 55 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68, Schulentlassungs-Zeugnis vom 2. Juni 1825. Kempe, Daguerreotypie in Deutschland, S. 238.
- 56 Vgl. Ebda, Schreiben Kuhns vom 6. Februar 1841 an den Stadtmagistrat, in dem er erklärte, sein Lehrzeugnis nicht mehr auffinden zu können. Kuhn bezog sich deshalb auf das Protokoll des Stadtmagistrats, wo das Ausschreiben vermerkt worden war.
- 57 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68, lt. Kempe, ausgestellt am 6. Februar 1830.
- 58 Kuhn gab an, sein Wanderbuch sei bei der Rekrutierung einbehalten worden. Ebda., Schreiben vom 6. Februar 1841.
- 59 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68, Entlassungspapiere vom Militärdienst.
- 60 Ebda. Arbeitsbuch des Drechslergesellen Johann Konrad Kuhn.
- 61 Ebda. Inventar vom 28. Oktober 1841.
- 62 Ebda. Antrag vom 3. April 1839.
- 63 Ebda. Es liegen dem Antrag vom 3. April 1839 schriftliche Bestätigungen der drei genannten Mundharmonika-Fabrikanten bei.
- 64 Ebda. Genehmigung vom 5. April 1839. Die Auflage bedeutete, dass er dort keine selbständigen Drechslerarbeiten anfertigen durfte.
- 65 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68, Eingabe Kuhns an die Regierung von Mittelfranken und Bescheid des Stadtmagistrats.
- 66 Ebda. 20. Juli 1839.
- 67 Ebda. 1. August 1839.
- 68 Ebda. Beschluss vom 1. August 1839.
- 69 Ebda. 2. August 1839.
- 70 Ebda. 10. August 1839.
- 71 Ebda. 25. August 1839.
- 72 Ebda. 6. Januar 1840 und 9. Januar 1840.
- 73 Fürther Tagblatt, Nr. 14 vom Freitag, den 24. Januar 1840, S. 76.
- 74 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68, Gesuch vom 15. Januar 1841.
- 75 Ebda. Schreiben des Vorstandes des Handelsausschusses, gez. Billing vom 15. März 1841.
- 76 Ebda. Schreiben vom 17. März 1841.
- 77 Ebda.
- 78 Ebda.
- 79 Wirtschaft „Zur Stadt Ansbach“, Schwabacher Straße 35. Das klassizistische Gebäude wurde 1827 von dem Bauunternehmer Johann Heinrich Jordan errichtet.
- 80 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18a/ K 68, Magistratsbeschluss vom 20. Dezember 1841 und Abweisung des Gesuches unter dem Datum des 20. Januar 1842.
- 81 Fürther Tagblatt Nr. 43 vom 16. März 1842, S. 272.
- 82 StadtAFü, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18a/ K 68. Schreiben Johann Konrad Kuhns an den Magistrat der Stadt Fürth vom 12. Januar 1846.
- 83 Andreas Göbel war der Sohn des 1842 bereits verstorbenen Johann Anton Göbel und dessen ebenfalls schon verstorbener Ehefrau Elisabeth, geb. Brandtner, gebürtig von Stadt Ilm wohnhaft am Schottenfeld 170

- d. 302. Vgl.: Redl, Anton u.a. (Hgg.) Wien: Adressen-Buch der Handlungs-Gremien und Fabriken der kaiserl. königl. Haupt- und Residenzstadt Wien dann mehrerer Provinzialstädte für das Jahr 1845, XXI. K. K. erbländ. privil. Fabriken und Manufakturen, dann privil. und bef. Fabrikanten und Gewerbe in Nieder-Oesterreich, S. 195: „Andreas Göbel, Baumwollwaaren-Fabrikant, Schottenfeld, Fuhrmannsgasse 170.“ Ebda, S. 366 „...verfertigt Westen ...“; Vgl. auch: Handels- und Gewerbs-Schematismus von Wien und dessen nächster Umgebung, 1848, S. 819: „Göbl, Andreas bf. Schafwollenzeugfabrik, Halbseiden- und Baumwoll- Westen. Schottenfeld, Fuhrmannsgasse 170“.
- 84 StadtAFÜ, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18a/ K 68. Schreiben Johann Konrad Kuhns an den Magistrat der Stadt Fürth vom 12. Januar 1846.
- 85 Anton Martin, Vollständige Anleitung zur Photographie auf Metall nebst neuesten Fortschritten der Photographie auf Papier, Wien 1848, S. 111.
- 86 Mittlerweile hatten Franz Kratochwila und die Brüder Johann August und Joseph Franz Natterer Ende des Jahres 1840 die fotosensible Beschichtung der Silberplatten verbessert. Vgl.: Maren Gröning, Monika Faber, Inkunabeln einer neuen Zeit. Pioniere der Daguerreotypie in Österreich 1839-1850, Wien 2006, S. 78.
- 87 Münchner Tagblatt, 16. Jg. Nr. 105 vom 16. April 1842, S. 497.
- 88 Gröning/Faber, Inkunabeln einer neuen Zeit, S. 79.
- 89 StadtAFÜ, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Schreiben Johann Konrad Kuhns an den Magistrat der Stadt Fürth vom 12. Januar 1846.
- 90 Nürnberger Zeitung, 11. Jg. Nr. 45 vom 14. Februar 1844 (o.pag. S. 4).
- 91 Nürnberger Kurier, 170. Jg. Nr. 48 vom 17. Februar 1844 (o.pag. S. 4).
- 92 Fürther Tagblatt, Nr. 27 vom 16. Februar 1844, S. 112.
- 93 Gebhardt, Königlich bayerische Photographie, S. 63. Bei Gebhardt findet sich als Jahresangabe für die Erstnennung des ersten festen Photoateliers in Nürnberg noch das Jahr 1846.
- 94 Mittelfränkische Zeitung für Recht, Freiheit und Vaterland, Band 13, Nr. 261 vom 18. September 1846.
- 95 Nürnberger Zeitung, 11. Jg. Nr. 57, vom 27. Februar 1844 (o.pag. S. 4).
- 96 Für die freundliche Hilfe im Stadtarchiv Erlangen bedankt sich die Verfasserin bei Frau Kremser.
- 97 Das Haus in der Spitalstraße 143 gehörte Carl Friedrich Wilhelm Cnopf, Leihhaus- und Sparkassa-Controlleur, auch Handschuhfabrikant (Vgl. StadtAER, Adressbuch 1841, III. Distrikt, Spitalstraße 143). Bei der Änderung der Hausnummern im Jahre 1885 bekam das Haus Adresse Spitalstraße 23. 1889 wurde die Spitalstraße in Goethestraße umbenannt.
- 98 StadtAER, Intelligenz-Blatt der Stadt Erlangen, No 19 vom Montag, den 4. März 1844, S. 84.
- 99 StadtAER, Intelligenz-Blatt der Stadt Erlangen, No 25 vom Montag, den 25. März 1844, S. 107.
- 100 StadtAER, Intelligenz-Blatt der Stadt Erlangen, No 29 vom Montag, den 8. April 1844, S. 123. Vgl. hierzu auch Bernd Nürnberger, Bernd Böhner [Hgg.] Künstler in Erlangen von 1700 bis heute, Erlangen, 2017, S. 44 f. Der Beitrag von Birgit Rauschert enthält leider viele falsche Informationen.
- 101 Es handelt sich um die erste erhaltene Erlanger Photographie mit den Maßen 6,9 x 5,7 cm, gerahmt 15,4 x 13,7 cm. StadtAER, Sign. V.D.b.12. Vgl. Johannes E. Bischoff (Hg.) Frühe Fotografien in Erlangen 1843-1914, Erlangen 1977, S. 40, Kat. Nr. 23 und 24.
- 102 Vgl. Gebhardt, Königlich bayerische Photographie, S. 325. Gebhardt gibt ferner an, dass die Brüder Kuhn bis zum Frühjahr 1845 in Erlangen gemeldet gewesen seien.
- 103 Stadtarchiv Bad Kissingen, Kissinger Kurliste von 1844, Nr. 1824 und 1825. Die Brüder wohnten bei Ed. Hemmerich. Die Erwähnungen in den Kissinger Kurlisten wurden von Birgit Schmalz recherchiert.
- 104 Würzburger Abendblatt, Vierter Jahrgang, Donnerstag 21. November 1844, Nr. 324 (StadtAFÜ, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Beilage zum Schreiben Johann Konrad Kuhns an den Magistrat der Stadt Fürth vom 12. Januar 1846).
- 105 StadtAFÜ, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Schreiben Johann Konrad Kuhns an den Magistrat der Stadt Fürth vom 12. Januar 1846.
- 106 StadtAFÜ, Regierungsakten des Magistrats der Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Schreiben Johann Konrad Kuhns an den Magistrat der Stadt Fürth vom 12. Januar 1846.
- 107 Vgl.: Gröning/Faber, Inkunabeln einer neuen Zeit.
- 108 Sammlung Voigt, Chemnitz. Vgl. Jochen Voigt, Spiegelbilder. Europäische und amerikanische Porträtdaguerreotypie 1840-1860, Chemnitz 2007, S. 90, Nr. 68. Die Daguerreotypie einschließlich Rahmen weist die Abmessungen 164 x 144 x 19 mm auf.
- 109 Johann Konrad Kuhn, Adalbert Stifter, Porträtdaguerreotypie, 8,1 x 7,2 cm. NORDICO Stadtmuseum Linz, (Inv. Nr. 24). Vgl. Maren Gröning, Monika Faber, Inkunabeln einer neuen Zeit. Pioniere der Daguerreotypie in Österreich 1839-1850, Wien 2006, S. 60, S. 77 (Abb. 39).
- 110 Johann Konrad Kuhn, Amalie Stifter, geb. Mohnhaupt, um 1842, Daguerreotypie 9,5 x 7,8 cm. NORDICO Stadtmuseum Linz, (Inv. Nr. 72).
- 111 Gabriele Hofer, Fokussiert. Frühe Fotografien aus dem Nordico-Museum der Stadt Linz. Die Sammlung Pachinger, Linz 2007, S. 76 (Abb. 38).
- 112 Porträt-Daguerreotypie des Johann Hinrich Angelbeck, 7,3 x 5,5 cm. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, Inv. Nr. PD1918.494.
- 113 Porträt-Daguerreotypie des Johann Hinrich Angelbeck, 7,3 x 5,5 cm. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, Inv. Nr. PD1918.494.
- 114 Ebda, S. 78 f.
- 115 Rückseitig findet sich der handschriftliche Vermerk „Großmutter“.
- 116 Rückseitig findet sich der handschriftliche Vermerk „kein Mitglied der Familie“.
- 117 Balthasar Kuhn wird 1849 in den Gemeindeverband aufgenommen. Vgl. die Anzeige im Fürther Tagblatt von 1849, Nr. 58, S. 285, vom 11. April. Balthasar Kuhn wird dort als Gold- und Buntpapiermacher aufgeführt.
- 118 StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68.

- 119 Kissinger Kurliste 1845. Freundliche Mitteilung von Birgit Schmalz.
- 120 Bayreuther Zeitung vom 14. August 1845, No. 192, S. 768. In der Fremden-Anzeige vom 18. August ist er als „Kuhn, Daguerropist [!] v. Fürth“ aufgeführt (Bayreuther Zeitung vom 19. August 1845, Nr. 196, S. 784).
- 121 Bayreuther Zeitung vom 20. August 1845, Nr. 197, S. 788.
- 122 Bayreuther Zeitung vom 20. August 1845, Nr. 197, S. 788.
- 123 Bayreuther Zeitung vom 28. Oktober 1845, Nr. 256, S. 1024.
- 124 Bayreuther Zeitung Nr. 296 vom 13. Dezember 1845, S. 1184.
- 125 Beilage.
- 126 Beilage.
- 127 Anm. Verf.: Die Mutter hieß Marie Reinlein, sie war unverheiratet.
- 128 StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Auflistung der Sachwerte.
- 129 StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68.
- 130 Fürther Tagblatt, Nr. 8, S. 34 vom 14. Januar 1846.
- 131 Dekatieren – Methode der Stoffveredelung durch Dämpfen, um späteres Eingehen zu verhindern.
- 132 Fürther Tagblatt, Nr. 62 vom 18. April 1846, S. 264.
- 133 Bayreuther Zeitung, Nr. 114 vom 14. Mai 1846, S. 460.
- 134 StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Unterlagen über den Kauf des Anwesens und der Gastwirtschaftsgerechtigkeit mit Vertrag vom 25. März 1861.
- 135 StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Receptions-Schein, ausgestellt am 16. Dezember 1861 vom königl. Comando des Landwehr Regiments [!] Fürth.
- 136 Die am 27. August 1851 in New York geborene Tochter Luise wohnte seit 1880 in Wien. StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Luise Kuhn bat um Dispens der Beibringung eines Geburtsscheines.
- 137 Vgl. den Beitrag von Heidrun Alzheimer über die frühen Photographen in Kitzingen, in: Wolfgang Brückner (Hg.), „Äußerst getroffen und schön: historische Fotografie in Unterfranken, Würzburg 1989, Seite 121-130, hier S. 121.
- 138 Aschaffener Zeitung, vom 16. März 1845. Eine Erwähnung fand Johann Leonhard Kuhn als Wanderdaguerreotypist in Aschaffenburg bei: Ulrike Klotz, Das Photoatelier – vom zerlegbaren Glaspavillon zum repräsentativen Geschäftshaus. Wirtschaftliche und soziale Aspekte des Photographen-Berufs am Beispiel der frühen Aschaffener Photographen. In: Manfred Großkinsky u.a. [Red.], Frühe Photographie im Rhein-Main-Gebiet: 1839-1885, Frankfurt/Main 2003, S. 51.
- 139 Aschaffener Zeitung vom 23. März 1845.
- 140 Kissinger Kurliste 1845, Nr. 324, „1.6. Leonhard Kuhn und Conrad Kuhn aus Fürth“. Freundliche Mitteilung von Frau Birgit Schmalz.
- 141 Regierungs- und Intelligenzblatt für das Herzogthum Coburg, Nr. 38 vom 20. September 1845, Sp. 707 (Nr. 8).
- 142 Regierungs- und Intelligenzblatt für das Herzogthum Coburg, Nr. 39 vom 21. September 1845, Sp. 721 f. (Nr. 7).
- 143 Um eine Vorstellung von den Kosten zu bekommen sei angemerkt, dass 2 Taler ungefähr dem halben Wochenlohn eines gut verdienenden Arbeiters entsprachen (Vgl. Neitte, S. 114).
- 144 Regierungs- und Intelligenzblatt für das Herzogthum Gotha, Nr. 49 vom 4. Dezember 1845, Sp. 1009. Vgl. Ferdinand Tellmann, Gewerbsmässiges Portraituren in Malerei und Fotografie um 1850, Kassel 1994, S. 225.
- 145 Klaus Reinhold, Chronik Arnstadt, Schlagzeilen der Arnstädter Stadtgeschichte, Teil 4, [Arnstadt], [ca. 2005] S. 1397. Dort heißt es auch, dass Kuhn in Arnstadt in der Rosengasse 526 logierte.
- 146 Kissinger Kurliste 1847, Nr. 1308 „14. 7. Leonhard Kuhn, Daquerreotypist aus Fürth“ Wohnung J. B. Ihl. Freundliche Mitteilung von Frau Birgit Schmalz.
- 147 Vgl. den Beitrag von Ulrike Klotz über frühe Photographie in Aschaffenburg. In: Wolfgang Brückner Hg., „Äußerst getroffen und schön. Historische Fotografie in Unterfranken, Würzburg 1989, S. 147. Aschaffener Zeitung, Nr. 222 vom 17. September 1847 (o.P., S. 4).
- 148 Werner Neite, Die Photographie in Köln 1839-1870. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins Bd. 46-48, 1975, S. 101-130, hier S. 114.
- 149 www.ub.uni-koeln.de/cdm4/document.php?CISO-ROOT=/_RHV&CISOPTR=29187 (Zugriff 27.01.2020).
- 150 Vgl. Kempe, Daguerreotypie in Deutschland, S. 125. Dort wird auch eine Daguerreotypie aus dem Atelier Stelzner abgebildet (Privatbesitz), die neben der Gattin und den Kindern des Photographen auch eine Frau Kuhn zeigt. Leider ist nicht bekannt, um wen es sich dabei handelt.
- 151 Die Biographischen Angaben zu dem Aufenthalt Johann Leonhard Kuhns in Würzburg recherchierte Karen Görner-Gütling M.A.: Fotografien und Fotografie in Würzburg bis 1933. Magisterarbeit an der philosophischen Fakultät II der Universität Würzburg 1989 (unveröffentlicht).
- 152 StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Protokoll des Antrags der Franziska Kuhn vom 8. März 1853. Vgl. auch 23.8.1852.
- 153 StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Protokoll mit Unterschrift der Margarethe Babette Geisselbrecht vom 8. März 1853.
- 154 StadtAFÜ, Reg. Acten des Magistrats der Königl: Bayer: Stadt Fürth, Fach 18 a/ K 68. Schriftstück des Magistrats vom 10. März 1853.
- 155 Freundliche Mitteilung von Karen Görner-Gütling.
- 156 Helmut Gernsheim, Die Portraitphotographie – eine neue Industrie. Anspruch und Kritik. Wegbereiter der Kunstphotographie. Das Cliché verre und Das Visitenkartenporträt. Disdéri und die Folgen. Höhepunkte der „Kartomanie“. In: Ders.: Geschichte der Photographie. Die ersten hundert Jahre. Propyläen: Frankfurt a. M., Berlin und Wien 1983, S. 285–292 und 355–368.
- 157 Vgl. zu den Photographie-Karten: Timm Starl, Die Rückseite. Fotokarten als Werbemittel der Atelierfotographen im 19. Jahrhundert. In: Fotogeschichte 1(1981), H. 2, S. 13-32; Anne Söllner, in: Brückner (Hrsg.), „Äußerst getroffen und schön“, S. 41-46.
- 158 Karen Görner-Gütling, Fotografien und Fotografie in Würzburg bis 1933. Magisterarbeit an der philosophischen Fakultät II der Universität Würzburg 1989 (unveröffentlicht).

Abkürzungen

fl. = Gulden

kr. = Kreuzer

Thl. = Taler

Literaturverzeichnis

- Johannes E. Bischoff (Hg.), Frühe Fotografien in Erlangen 1843-1914, Erlangen 1977
- Wolfgang Brückner (Hg.), Äußerst getroffen und schön. Historische Fotografie in Unterfranken, Würzburg 1989
- Heinz Gebhardt, Königlich bayerische Photographie 1838-1918, München 1978
- Helmut Gernsheim, Geschichte der Photographie. Die ersten hundert Jahre, Frankfurt a. M., Berlin und Wien 1983
- Maren Gröning, Monika Faber, Inkunabeln einer neuen Zeit. Pioniere der Daguerreotypie in Österreich 1839-1850, Wien 2006
- Manfred Großkinsky u.a. [Red.], Frühe Photographie im Rhein-Main-Gebiet: 1839-1885, Frankfurt/Main 2003
- Gabriele Hofer, Fokussiert. Frühe Fotografien aus dem Nordico-Museum der Stadt Linz. Die Sammlung Pachinger, Linz 2007
- Fritz Kempe, Daguerreotypie in Deutschland. Vom Charme der frühen Fotografie, Seebruck am Chiemsee 1979
- Erwin Koppen, Literatur und Photographie. Über Geschichte und Thematik einer Medienentdeckung, Stuttgart 1987
- Werner Neite, Die Photographie in Köln 1839-1870. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins Bd. 46-48, 1975, S. 101-130
- Klaus Reinhold, Chronik Arnstadt, Schlagzeilen der Arnstädter Stadtgeschichte, Teil 4 [Arnstadt], [ca. 2005] <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:27-20151007-111451-8> [letzter Zugriff 15.02.2020]
- Timm Starl, Die Rückseite. Fotokarten als Werbemittel der Atelierfotographen im 19. Jahrhundert. In: Fotogeschichte 1(1981), H. 2, S. 13-32
- Erich Stenger, Der Ursprung des Wortes „Photographie“. In: Der freie Lichtbildner, Jg. 2, 1933
- Erich Stenger, Die beginnende Photographie im Spiegel von Tageszeitungen und Tagebüchern, Würzburg 1943
- Ferdinand Tellgmann, Gewerbsmässiges Portraitieren in Malerei und Fotografie um 1850, Kassel 1994
- Jochen Voigt, Spiegelbilder. Europäische und amerikanische Porträtdaguerreotypie 1840-1860, Chemnitz 2007



Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

83. Folge

Seite 103 rechts

„Fest. Matth. Freitag d. 21. 7br. [1714]

Marg. Weningin von Muggenhof.

Solche Gedanken hat auch in allem, sonderlich in Ihren Todes Nöthen, ohne Zweifel nach erklärten Worten, die Angst pp. in ihrem Herzen gehabt uns[ere] B[eata] liebe u. fromme MitSchwester Fr[au] Marg. Weningin, deren wir das lezte Gelait zu ihrem Grab u. Ruhbettlein gar bald geben werden. Nur ist Noch übrig, daß wir Ihr, wie dort der ErzM[utter] Rahel von Jacob geschehen, ein Grabmal setzen u. aufrichten u. daran Ihre Ehrl[iche] Ankunfft in diß Leben, Ihren rühml[ich] geführten Wandel u. Christenthum u. dann Ihren kläglich, doch seeligen Hintritt aus diesem Leben verzeichnen u. bemelden.

Ihr Ehrl[iche] Geburt betr[effend] so ist dieselbe im Jahr C[hristi] 1674. Mittwoch d. 16. 10br zu Gaißmanshof, einem hier eingepfarrten Filial gebohren u. von folgenden christl[ichen] Eltern erzielet worden.

Ihr lieber V. ist geweßen, ein fr[ommer] redlicher u. christl[icher] Mann nomine Georg Pesold, BauersM[ann] daselbst; welcher schon vor verschiedenen Jahren diese Zeitlichk[eit] p. Ihre Mutter so gleichfals eine liebe u. fr[omme] Mitchristin geweßen, hat geheißten Fr[au] Marg. Gedachte Ihre liebe Eltern haben Sie alsobald nach ihrer fleischlich u. also sündlichen Geburt, welcher Nach, Sie ein Kind des Zorns von Natur geweßen, u. solcher Gestalt das Reich G[ottes] nicht ererben können; zu der Geistlichen u. Wiedergeburt befördert, u. in derselben, als dem Bad der Wiedergeburt u. Erneuerung des h. Geistes, auß Waßer u. Geist von Neuem gebohren, von Sünden,

krafft des Bluts C[hristi] gereiniget, zu einem Kind u. Erben ewiger himml[ischer] Güter angenommen, von Fr[au] Marg., B[eatus] Jac. Kleinleins, Bauers zu GroBr[euth], nachmaligen DomPr[öbstischen] GerichtSchöpfens, als hierzu erbetteten Tauffzeugin; mit Red u. Rp. [= Antwort] vertreten, u. Nach derselben nomine Margareta betitteln u. also ins Buch des Lebens einverleiben laßen.

Solche aber haben Sie von Kindheit auf, in aller G[ott]seeligk[eit], Zucht u. Tugend aufgezogen, zu erlernung lesens, Schreibens, des lieben Catechismi, u. guten Grund ihres Christenthums, zu Kirchen u. Schulen gehalten.

Ob nun wohl Ihre Mutter seel gar bald entzogen worden, hat doch ihr lieber V. neben ihrer Noch lebenden andern Mutter, an fernerer Fortsetzung, sorgfältiger Aufferziehung, Anhaltung zur wahren G[otte]sfurcht, herzliche Liebe, Sorgfalt und alles Guten Erziehung, das Ihrige löbl[ich] u. rühmlich gethan, u. also beederseits nicht unterlaßen, was zu dem weiblichen Geschlecht u. zu der Mühsamen Bauerey nötig u. dienlichen Wißenschafften, Tugenden, Arbeit, u. Bemühungen erfordert wird; denen Sie auch kindlich zur Hand gegangen, und sich in allem als eine gehorsame Tochter gefällig erwiesen.

Anno 1698. ist Sie Nach Göttlicher Schickung, mit Vorwißen u. gutem Belieben ihrer lieben Eltern, in den Stand der h. Ehe getretten, mit gegenw[ärtigem] Wittvern, dem Ers[amen] u. bescheid[enen] Johann Wening, B[eatus] Georg Wenings, Bauers u. DorfhauptManns zu Muggenhof wie auch hochAdel[ich] Pfinziginnschen GerichtsSch-

öpfen] zu Henffenfeld s. hint[erlassenen] jüngsten Sohn, mit deme sie nach vorher beschehenen dopp[elter] Verkündung Mittwoch d. 11. May u. erfolgter Hochzeit Pr[edigt] vor jenem Altar getrauet worden, mit deme Sie per [= durch] G. Gnad über 14 Jahr in recht herz[l]icher Liebe, Fried u. Eintracht gelebet, u. durch Göttl[ichen] Seegen mit 8 Ehpflänz[lein], 6 Söhn u. 2 Töchter, begabet worden, davon aber bereits 1 Söhn[lein] Joh. u. 1 Töchter[lein] nomine Barbara verstorben sind. Georg, Conrad, Peter, u. 2. Söhn so nomine Joh. haben u. ein töchter[lein] nomine Barbara, so erst d. 28. Aug. gebohren worden, so lang es dem Höchsten gefällig, sind annoch im Leben.

G. laße diesen betrubten Wittwer diese noch mehrentheils unmündige Kinder zu s[eine]n Vätter[lichen] Gnaden, getreuer Vorsorg u. allen Seegen befohlen seyn, daß Sie zunehmen an Alter, Weißheit u. Gnade bey Ihm u. den Menschen; Er wohne Ihm auch bey, mit kräftigem Trost! Er erfülle auch uns[eres] Wenings u. Wittwers Herz mit s[eine]m Freuden u. TrostGeist der Gestalt, daß Er nicht nur diesen Trauer=Tod willig annehmen, hierinn sich dem Vätter[lichen] G[otte]swillen in aller Gedult unterwerffen; sondern auch alle Herzens Traurigkeit u. Betrübnuß stark überwinden möge.

Ihr Christenthum ist jederman, so sie gekennet, wohlbekannt, daß sie G[otte]s W[ort] geliebet, die Predigten fl[eißig] besucht, sich zur rechter Zeit zur Beicht u. Brauch des hochw[ürdigen] Abendmals eingefunden, wie sie denn Noch solches vor kurzer Zeit zum seeligen Zehrd[lein] ins Ew[ige] Leben mitgenommen, ihrer Haußhaltung Treulich abgewartet, ihren EheGatten herzlich geliebet u. es aufrichtig cum [= mit] ...[?] gemeinet, ihre Kinderlein herzlich u. recht Mütter[lich] erzogen u. in Summa ein christlich, ehrlich, still u. erbares u. in ihren vielen KreuzesAnstößen, derer sie auch nicht entübriget seyn können, ein gedultig u. gehorsames Christleben geführet, u. wird wohl niemand zu gegen seyn, der sie einer vorsezl[ichen] u. mutwilligen Boßheit überführen wird, wie öfters von bösen Nachbarn u. g[ott]losen Leuten zu geschehen pflaget. Jedoch hat sie sich nicht cum [= mit] phar[isäischer] Scheinheiligkeit beflecket, sondern gerne wie sie auch gewesen, vor eine grose Sünderin erkannt u. bekand, daß Sie deß Ruhms mangelte, den Sie vor G. haben

Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
G.	Gott/Gottes
inf[ans]	Kind
l[ed]. st.	ledigen Standes
M[ater], Mat.	Mutter
nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[erge],pp[p].	usw.
renat[us]	getauft
s.	seine(m/n/r/s)
s[eel[ig]]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

solte. Unterdeßen hat sie sich höchstens befließen, Gott für alles Gute dankbar, in Wiederwärtigkeit gedultig, in ihrem Wandel erbar, gegen ihren Nechsten freundlich und diensthaftig, in ihrem Haußhalten sorgfältig u. mühseelig, u. gegen den Armen mitleidig u. gutthätig sich zu erzeigen.

U. gleichwie sie nun in ihrem Leben sich jederZeit als eine Christin erwiesen, also auch in ihrem herannahenden Sterben, worzu sie sich mit unerschrockenem Gemüt (wie alle ihre Wort u. Werk an den Tag gegeben) geschicket u. bereitet. U. Nachdem Sie G. der Allmächtige jüngsthin d. 27. Aug. abermahl glücklich ihrer weiblichen Bürde entbunden u. sie mit ihrem Ehegatten u. andern Herzensfreunden durch ein wolgestaltetes Töchter[lein] erfreuet, so hat man im geringsten nichts wiedriges besorget, so daß B[eata] schon sich zuweilen wieder aufgemachet. Allein es ist nicht zu leugnen, daß B[eata] seither ihrer lezten schwangerschaft stets sich beklaget, daß ihr nicht recht wäre, hat dabey

immerzu ihres thuns gewartet, sonderlich aber war sie bey einer Zeit hero mit einem gewaltigen Husten beladen, der sie oft sehr abmattete, allein auch dieser hat sich verlohren, als die Zeit glücklicher Entbindung erschienen. Da nun Gott in die 3te Woche ein gutes Kind Bett bescheret, u. man Hofnung geschöpfft alles widrige wird völlig außen seyn u. bleiben, So hat doch G. der Herr die gefaste Freud und Hofnung bald wieder verändert, indem durch ein u. a. unverhofften Zufall die B[eata] sehr abgemattet u. per [= durch] gewaltige Versperrung in große Leibschmerzen gesezet worden, dahero sie sich gleich alles Zeitlichen u. irrdischen begeben, u. nichts, denn den Trost des Priesters u. nachmals mit dem h. Abendmahl, als mit dem rechten Viatico [= Wegzehrung] zu dem Ewigen versehen zu werden begehret, welches auch mit herz[l]icher Andacht u. Bußfertig[keit] geschehen, worauff denn der liebe G. nach s[eine]m unerforsch[lichen] Rath u. Willen die Krankh[eit] so zunehmen laßen, daß bald darauff diß Zeitliche mit dem Ewigen, ihr Kreuz u. Leiden, mit der himml[ischen] Freud u. Seelig[keit] verwechselt worden. Nachdem sie auf dieser Welt zugebracht 30. Jahr weniger 3 Mon. u. etl. Tage.“

Seite 105 rechts

„Mittwoch d. 26. 7br. [1714]

Dorothea Großbauerin zu Stadeln.

Nat. 1667. Dienstag 23. 7br. zu Bauchsdorff im Maggrathum Anspach [= Gauchsdorf, Gemeinde Büchenbach, Landkreis Roth].

Pat. Georg Kügelein; damals geweißner Tagelöhner zu Bauchsdorf, hernach zu Unterfarnbach.

Mat. Fr[au] Kunigunda.

Comm. F[rau] Dorothea Hachmännin, eine Wittib zu Kühdorf [= Kühdorf, Gemeinde Büchenbach, Landkreis Roth].

inf. Dorothea.

Zu allem Guten angewiesen; [wegen] Armut bald in Diensten kommen u. solchen an verschied[enen] Orten in 22 Jahr vorgestanden, sonderlich aber in hiesigen Gegenden wohlverhalten.

Anno 1700 sich verEhelichet cum praes[ens] viduo [= mit dem anwesenden Witwer] Conrad Großbauern, Tabackspinnern u. Einwohnern zu Stadeln, B[eatus] Mich. Großbauers, Tagl[öhners] in Stadeln Ehel[icher] Sohn, cum [= mit] ...[?] B[eata] Anno 1700 mens[e] [= im Monat] Febr. copulat[ae] [= geheiratet].

In wärender Ehe per Dei gratiam [= durch Gottes Dank] erzeugt 5 Kinder, 3 Söhn u. 2 Töchter.

Die Söhne obiire [= gestorben], 2 Töchter aber sunt [= sind] annoch in viv[is] [= am Leben].

Votum [= Gebet] pp.

Christenth[um] B[eata] betr[effend] so hat sie solches in Glaubens Einfalt geführt, so viel Ihr mögl[ich], G. zu dienen bestrebet u. auch ihre Lebenslang begang[enen] Sünden demselben abzubitten, sich eifrig laßen angelegen seyn; derohalben ungesäumt im Beichtstul sich eingefunden, als eine reuige Sünderin die Sünde bekennet, Gl[auben] an C[hristus] bezeuget u. um deßelben Vergeb[ung] der S[ünden] gebetten u. auch erhalten etc. etc.

Krankh[eit] anbelangend; vorgestern als Montag vor 14 Tagen erkranket, an der hüzigen Krankheit pp. gestern als Dienstag vor 8 tagen cum [= mit] h. Abendmal versehen worden, sich darauf in kindl[icher] Gelaßenheit G. ergeben u. auf C[hristus] J[esus] zu leben, zu leiden u. sterben begehret, welches auch sanfft u. seelig erfolgt verwich[enen] Montag zwischen 2-3. Uhr Nachmittag. aet. 47. Jahr. u. 1 Tag.“

Seite 106 links

„Mittwoch d. 3. 8br. [1714]

Kunigunda Margareta Sandnerin.

Nat. 1714 gegen den Tag um 3 Uhr d. 6. 7br am Donnerstag.

Pat. Thomas Sandner, Einwohner alhier, u. Dorothea ux.

Comm. die hoffnungsvolle J[un]gfr[au] Kunig. Margareta, des Erb[aren] u. wolvorgachten Herrn Conrad Vogels; DomPr[öbstischen] GerichtsSchöpfens wie auch Mezgers allhier Ehel[iche] Tochter.

inf. Kunig. Marg.

Anfangs war gesund pp. allein nach der Hand immerzu großen schreien unterwürfig geweiß, biß endl[ich] das inwendige Weßen dazu geschlagen, so Es dergestalt abgemattet, daß Es vergang[enen] Sonntag Nachts um 8 Uhr sanfft pp. aet. 3 Wochen 4 tag.“

Seite 106 links

„Donnerstag d. 4. 8br. [1714]

Helena Regina Eisin (Wagnerin alhier)

Betr[effend] Nat. 1690 d. 12. April in des h.

Röm[ischen] R[eiches] Statt Nbg.
 Pat. M[eister] Mich. Eysen, Bürger u. Wagner in bemeldtem Nürnberg.
 Mat. Fr[au] Catharina.
 Comm. Fr[au] Helena Regina, des wolErbarn u. wohlFürnehmen Herrn [fehlt] Nürnbergers, E[ines] hochE[hrbaren] Magistr[ats] zu Nbg. wohlbestellten MünzW[ächters] liebege-
 weßne Eheliebsten, nach deren B[eata] nomina Hel. Reg. p.
 Sobald Par[entes] [= die Eltern] bey B[eata] gute Gemüts u. Leibes Gaben verspüret, haben sie das beste bey Ihr getan, u. sie zu aller Frömmigkeit, Zucht u. Tugenden angewie-
 ßen, u. da sie Nur ein wenig fähig worden, hielte man sie fleisig zur Kirchen u. Schulen, woselbst sie nicht nur angefangen, guten Grund im Christenthum zu legen, sondern auch beten, singen u. schreiben zu lernen, u. da sie etwas erstarket, hielten sie ihre Eltern zu ehrlich u. wohlanständiger Arbeit an, damit sie nicht nur den Eltern, sondern auch ihrem eigenen künftigen Haußhalten vorzustehen vermochte. Zu welchem sie A[nn]o 1709 mense [= im Monat] Augusto, wiewohl ungeziemter weise gerathen, welche Jugend=Torheit sie nebst Ihrem Ehwirt Johann Georg Eisen, Wagnern alhier, B[eatus] Thomae Eisens, geweßenen Einwohners zu Gailßheim, ohnweit Heidenheim [= Geilsheim, Stadt Wassertrüdingen, Landkreis Ansbach] s. hint[erlassener] Sohn die ganze übrige Lebenszeit herz[lich] u. schmerz[lich] bereuet u. beseuffzet, auch sich beeders-
 seits befließen haben, durch gutes künftiges wohlaufführen, gegen G. u. Menschen sich zu verbeßern; Zeit ihres alhier in Fürth u. über die 5 Jahr währenden Haußhaltens haben sie sich mit einander in ihrem Gewerb u. Nahrung sau[e]r werden laßen, u. dahero denn Nahrung als auch KinderSeegen von Göttl[icher] Seegenshand erhalten, maßen Gott der Herr ihnen 3 LeibesErben bescheret nempe [= nämlich] 1 Sohn nomine Martin u. 2 Töchterl[ein] Barbara, so aber schon wieder gestorben, und Helena, so annoch im Leben; Gott wolle die beede Ihm noch lebende Kinder zu s[eine]s Namens Ehre, u. den betrübten V. u. GroßEltern zur Freude u. in der Zucht u. Aufferziehung laßen, daß sie cum [= mit] holdem J[esu]skind zu nehmen pp.
 Ihr Christenthum betr[effend] hat sie Zeit ihres währenden Hierseyns nebst ihrem EheGatten sich laßen eifrig zu Herzen gehen; Ihren Glauben u. Vertrauen gegen G. fest u.

kindl[ich] biß an ihr End behalten. G[otte] swort hat sie lieb gehabt, fl[eißig] gehört und den G[otte]sdienst gerne beygewohnet, auch mit den Ihrigen Ihre Hauß=Andacht gepflogen; des Beichtstuls u. h. Abendmals hat sie sich zu rechter Zeit bedienet, u. jedesMahlen G. kindl[ich] Abbitte gethan wegen ihrer lebenslang begangenen Sünden; gern u. Tägl. gebetet; viel schöner Sprüch u. Gebätlein gewust, darmit Sie sich im Haußkreuz u. Wiederwertigk[eit] auch endlich in ihrem Todbeth kräfttig trösten können. Gegen ihre Hauß u. KirchenNachbarn hat sie sich verträgl[ich] gehalten u. Niemand Anlaß gegeben, daß man weder übel von ihr gedacht noch geredet; kurzZeit ihres Hierseyns, bemühte sie sich in ihrem Thun u. laßen recht u. schlecht zu handeln u. Wandeln. Vor einiger Zeit hat sie einen großen Schrecken eingenommen, dahero sie auch Nach derhand große Leibes Ungelegenheit gespüret, vor wenigen Wochen ist sie mit zieml[ichem] Unmuth überfallen worden, dahero vermuthet sie wolte solchen übergehen, u. hat sich in die Länge stärker gemacht als sie geweßen, dahero sies in die Länge nicht dau-
 ren können, sondern vielmehr heut vor 14 tagen legen müßen, worauf gleich sich die hizige Krankheit sich bey Ihr geäußert, also daß Sie endl. ihr junges Leben drüber einbüßen müßen.
 In währende Ihrer Krankheit, hat sie sich ganz christl[ich] erzeiget, wahre Gedult geübet, fleißig gebetet; Endlich mich als ihres Seelsorgers u. Trostes begehret; biß zu meiner Ankunfft sich G. treulich befohlen; Ihren lieben EheGatten, Eltern u. Kinder gesegnet u. sie allesammt G. dem himml[ischen] V. anbefohlen. Übrigens blieb sie in ihrem Glauben an C[hristus] beständig u. da verwich[enen] Sonntag zwischen 7 u. 8 Uhr tödl. schwachheit Sie überfallen und zu guter lezt nochmals einen Geistlichen begehret, ist Sie unter dem Priesterl[ichen] flehen u. Gebät nicht nur ganz still worden, sondern auch gar ohne einige Ungeberden oder Zuckung der Gliedmaßen, unvermerkt der umstehenden im Harn sanfft u. seelig eingeschlaffen; Also daß wir wohl von ihr sagen können, wo J[esus] von allen die s. Wort von Herzen lieb haben, meldet; warlich //: ich sage Euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewigl[ich] Joh. 8.
 Ihre ganze LebensZeit hat sich langer nicht erstreckt als auf 24 Jahr 6 Monat weniger 1

Wochen 5 Tag."

Seite 107 links

„Sonntag d. 7. 8br. [1714]

Maria Magdal. Baurin.

Nat. 1712 Sonntag d. 10. April. Renat. Montag d. 11. April.

Pat. der Erb[are] Ulrich Bauer; Melber alhier. Mat. Fr[au] Anna.

Comm. der Mutter Leibl[iche] Schwester Maria Magdal., B[eatu]s Joh. Schönknechts, Einwohners alhier seel[ig] hinterl[assene] Tochter noch led. standes, anizo in hoch-Adel[ich] Tezlichen Diensten zu Nbg. sich enthaltend, nach welcher inf. Maria Magdal. genannt p.

Mittwoch vor 8 Tag Hitz überfallen u. Blattern. Endl[ich] Schlagfl[uß].

aet. 2 Jahr. 6 Mon. 5 Tag."

Seite 107 rechts

„Sonntag 19. post Trin[itatis] d. 7. 8br. [1714]

Simon Böhm.

Nat. 1712 d. 24. Julij VorMittag. Renat. Fest. Jacobi d. 25. Julij.

Pat. David Böhm, Brandweinbrenner alhier u. Anna Maria.

ComP. M[eister] Simon Zederer, Beck u. Einwohner alhier.

inf. Simon.

Anfangs Gesund geweßen; heut sinds grad 6 Wochen, daß es erkranket 1) am Blattern; da diese glücklich überstanden, ereignete sich der Durchbruch, hierzu kam 3tens große Geschwulst, dann der Zwang und Endl[ich] gar das leidige Steinweßen, so es dergestalt mitgenommen, daß es vergang[enen] Freitag um VesperZeit [= Abendzeit] sanfft u. p. obiit. aet. 2 Jahr 2 Mon. 2 Wochen weniger 2 tag."

Seite 107 rechts

„Mittwoch d. 10. 8br. [1714]

ist Melchior Christian Angerern u. s. Weibe Elisabeth ein todgeb[orenes] Töchterl[ein] beErdiget worden."

Seite 107 rechts

„Freitag d. 12. 8br. [1714]

Philippina Magdalena Teufflin.

Nat. 1714. Freitag 23. Martij. Morgends.

Pat. Michael Teuffel, Bestand und Gastwirth alhier u. Fr[au] Catharina.

Comm. die hofnungsvolle J[un]gfr[au] Philippina Magdal., des Erb[aren] u. wolFürnehmen Herrn Antonii Rinders; HandelsManns zu Nbg. Ehel[iche] Tochter, NB. ist der Fr[au]

Kästnerin zu Stadeln Bruders Tochter.

inf. Philippina Magdalena.

Anfangs frisch u. Gesund geweßen. Vor 3 Wochen die Blattern gehabt, auch glücl[ich] überstanden; seither vergang[enen] Sonntag aber gar hart Reißen empfunden, wozu endl[ich] das Kinderweßen geschlagen, so es dergestalt abgemattet, daß es sanfft u. p. vergang[enen] Mittwoch 2-3. ob. aet. 6 Mon. 2 Wochen 4 tag."

Seite 107 rechts

„Freitag d. 12. 8br. [1714]

Johann Dreßel.

Nat. 1714. Montag vor Tags d. 1. 8br alhier.

Pat. M[eister] Andreas Dreßel; Mezger alhier, Fr[au] Kunigunda.

ComP. der Erb[are] M[eister] Johann Siebenkäß, Mezger u. Einwohner alhier.

inf. Johann.

Anfangs gesund biß am 8 Tag geweßen; her-Nach am Kinderweßen erkranket, so es dermaßen abgemergelt, daß es vergang[enen] Mittwoch Abends zwischen 5-6. sanfft u. p. aet. 10 Tag."

Seite 108 links

„Freitag d. 19. 8br. [1714]

Maria Helena Forsterin.

Nat. 1714 Mittwoch 6. Julii.

Pat. Joh. Forster, Hafner, Mat. Anna Maria.

ComM. Fr[au] Maria Helena, M[eister] Michael Gronleins, Büttners allhier uxor.

Infans, Maria Helena.

Gestern 4 Wochen hat es sich gelegt an dem Innwendigen Kinderwesen. Bey 5 Tagen kam dazu ein Steckflüßlein pp. Ob. Mittwoch zwischen 10-11 Uhr VorMittags. Aet. 15 Wochen weniger 1 Tag."

Seite 108 links

„Samstag 20. 8br. [1714]

Marg. Süßin.

Nat. vor 75 Jahren in Schweinau, Anno 1639. Pat. Hanß Nießet in Schweinau, Mat. Gertraud.

ComM. Marg. Silberradin, Taglöhnerin in Schweinau.

16 biß 17 Jahr unter denen Bauern gedienet, vor 39 Jahren copulirt worden zu Rostall [Roßtal, Landkreis Fürth], mit Heinrich Süßen, Tagelöhnern und Hochzeitladern zu Stein, welcher vor 9 Jahren gestorben.

9 Kinder, 5 Söhn 3 Töchter, im Leben 3 Töchter u. 2 Söhn, 14 Enecklein.

Christenthum pp. vergangenen Donnerst[ag] cum S[acra] C[loena] [= mit dem heiligen Mahl] heftiger Fluß vergangenen Sonntag empfangen
ob. Donnerstag nachts zwischen 11-12. aet. bey 75 Jahren.”

Seite 108 links

„Dienstag d. 23. [8br. 1714]

Andreas Gronle.

Nat. 1713. Montag d. 23. 8br.

P. M[eister] Michael Grönlein, Büttner.

Mat. Maria Helena.

ComP. Andr. Krafft, l. st., der Handl[ung] ergebener, [Sohn des] Balth. Krafft, Gastgeber]s zum grünen Rinden.

Heut 14 Tag Blattern bekommen, worzu vergang[enen] Samstag ein Fluß darzu geschl[agen]. ob. Samstag 7 Uhr Nachts. aet. heut 1 Jahr.”

Seite 108 rechts

„Montag d. 22. [8br. 1714]

Magd. Reißbachin.

Nat. zu Bergreichenstein [Stadt in Böhmen] vor 75 Jahren.

Pat. Jacob Fischer, Mat. Anna Maria.

ComM. eine Müllerin zu Bergreichenstein p. Lesen, Beten, schreiben können. 7 Jahr in Prag bey Adelichen gedienet. Im 19ten Jahr verheyratet zu Bergreichenstein mit Benedict Reißbachen, gewesenen 17 Jahr lang Reutern unter den Brandenburgischen.

2 Töchter 1 Sohn; davon die eine Tochter Catharina, B[eatus] Georg Seuschabens, schleiffers Ehw[eib] noch im Leben.

Bey 30 Jahr alhier; Catholischer Religion, daher können wir von ihrem Christenth[um] nichts sagen.

Vor 8 tagen das Rothlauff bekommen, worzu Ein Fluß pp.

Ob. Donnerstag Nachts zwischen 12-1. [alt] 75 Jahr u. etliche Wochen u. etl[iche] Tag.”

Seite 108 rechts

„Montag d. 22. Octob. [1714]

Andreas Eck.

Nat. 1713. Montag d. 11. 7br.

Pat. der wohlErb[are] und Kunstr[eiche] Joh. Septimus Eck, Goldarbeiter alhier.

Mat. Maria Magd.

ComP. Andr. Büttner, BarouquenMacher [= Perückenmacher] in Nbg.

Inf. Andreas.

d. 11. 8br. des Donnerst[ags] mit einem star-

cken erbrechen angefangen, darauf zeigten sich die Blattern mit großer Hitz und Mattigk[eit], worzu daß Inw[endige] wesen p. Ob. [fehlt] Morgends um 7 Uhr, [alt] 1 Jahr, 1 Mon. 1 Wochen 1 tag.”

Seite 109 links

„Samstag 27. Octob. [1714]

Anna Barbara Schwartzin.

Nat. 1676 d. 16. Aprilis zu Greiffenstein [= Schloß Greiffenstein bei Heiligenstadt, Landkreis Bamberg].

Pat. B[eatus] Joh. Barnickel, gew[esener] hochherrl[icher] Verwalter auf dem Greiffenstein.

Mat. Gertraud.

ComM. Fr[au] Anna Barb., Herrn Andreae von End, Jägers zu Neuhaus [vermutlich Neuhaus bei Adelsdorf, Landkreis Erlangen-Höchstädt] Ehel. Haußfrau.

Zur Schul gehalten worden, Lesen, Rechnen, Schreiben. In unterschiedliche Dienste nach der Eltern Tod gekommen. Vor 12thalb Jahren sich verheirathet zu Nbg, mit Conrad Schwartzen, damahligen Beken, nunmehr Maurern alhier, B[eatus] Joh. Schwartzens, gewesen[en] Klingenschleiffers allhier Ehel[iche] Sohn.

2 Kinder gezeugt, 2 Söhne, so im Leben pp.

Christenthum. [fehlt]

Kranckheit. vor 4 Wochen An der Waßersucht pp.

Ob. Donnerstag zwischen 11-12. Alt 38 Jahr wen[iger] etliche Monat.”

Seite 109 links

„Mittwoch d. 31. 8br 1714.

Barbara Wenigin von Muggenhof.

Nat. zu Muggenhof Dienstag d. 28. Aug.

Pat. der Ers[ame] u. bescheid[ene] Johann Wening, Bauer daselbst.

Mat. die bey 2 Monat im Herrn verschied[ene] Mutter hat geheißten, F[rau] Margareta.

Comm. F[rau] Barb., Conr. Fleischmanns ux., Bauers zu Wezendorff.

semper [= immer] gsund, post Matris obitum [= nach dem Tod der Mutter] bey 8 Tag la[n]g stets geschrien, herNach immer gar gesund geweßen; Allein vergang[enen] Samstag MitterNachts aufgestoßen, Endl[iche] cum [= mit] inwendigem Kinderweßen überfallen, so adeo [= so sehr] pp.

ob. Sonntag Nachmittag zwischen 2-3., [alt] bey 2 [Monate].”

Seite 109 rechts

„Dienstag d. 30. 8br [1714]

Georg Christoff Christoff.

Nat. 1714. Donnerstag d. 25. Januar alhier.
Pat. Simon Christoff, Melber alhier, Mat.
Barb.

Comp. Georg Christof Siegelstiel, Bürger
und Pfragner in Nbg.

Inf. Georg Christoff.

Jederzeit krank; war 4 Wochen ohngefähr
recht malude [= schlecht] worden, worzu
endlich ein Fluß gefallen p.

Ob. Samstag Nacht zwischen 11-12., aet. 8
Monath.“

Seite 109 rechts

„Montag d. 5. 9br [1714]

totgeb[orenes] Kind von Großreith.

ein totgeb[orenes] Töchterl[ein] Georg Krö-
tels, Tagl[öhners] zu Großreith u. Elisab. ux.
ist beErddigt worden.“

Seite 109 rechts

„Montag d. 5. 9br [1714]

Johann Andreas Hallersinger.

Nat. 1712. d. 27. May. Renat. Sonntag 1. Trin-
[itatis] d. 29. May.

Pat. der vorm Jahr verstorbene Vatter ist
geweßen Leonhard Hallersinger; damals in
Holländische Kriegs=Diensten gestanden.

Mat. Fr[au] Anna Magdalena.

Comp. der Erbare Johann Andreas Winter,
Oberkeller in dem berühmten Gasthof zum
3Königen in Nbg., des EhrnVesten Herrn
Paul Winters, LandSollicitatoris [= Rechts-
gelehrter] alhier in Fürth Ehel[icher] Sohn.

inf. Joh. Andreas.

AlleZeit frisch u. gesund geweßen. Dienstag
alß Morgen werdens 3 Wochen, das es be-
gonnen krank zu werden an Blattern, welche
das Kind endl[ich] so mit genommen, daß es
endl[ich] auch das Kinderweßen dazu kom-
men, u. die ohnedem schwache Natur gar
ruinirt, daß es vergang[enen] Freitag mor-
gends nach dem Betläuten sanfft pp. aet. 2
Jahr. 5 Mon. 1 Wochen.“

Seite 109 rechts

„Montag d. 5. 9br [1714]

Anna Maria Barb. Johanna Michlin.

Nat. 1713. Mittwoch d. 1. 9br.

Pat. der Erb[are] Johann Thomas Michel,
Einwohner alhier.

Mat. die Tugends[ame] Fr[au] Anna Maria.

Die erbettene Comm. war die hofnungsvol-
le Anna Maria Barb. Johanna, des Erbar-
n u. wohlvorgeachten Herrn Leonh. Kerns;
jüngsten Tochter; wegen ihrer geringen
Jahr, vertratt mit Red u. Rp. [= Antwort] Ih-
re Stelle, Ihre herzgeliebte Fr[au] Tauffdot,
die wolErb[are] viel Ehr u. Tugendbegabte
Fr[au] Barbara, des Erb[aren] u. wolFürneh-
men Herrn Ernst Kramers, weitberühmten
Handelsherrn in Nbg. Eheliebsten u. wurde
das Kind Anna Maria Barb. Johanna betitelt.
stets frisch u. gesund geweßen; bey 14 tagen
die Blattern sich ereignet, dazu das Kinder-
wesen ingl[eichen] Steckflüßl[ein] vergesell-
schafftet, so es dermaßen abgemergelt, daß
es vergang[enen] 31. 8br Nachts zwischen
9-10 Uhr [gestorben], aet. 1 Jahr weniger 4
Stund.“

Seite 110 links

„Dienstag 13. 9br [1714]

Anna Elisabetha Bertholdin.

Nat. 1709. d. 23. 10br zu Veitsbrunn [=
Veitsbronn, Landkreis Fürth].

Pat. der Erb[are] M[eister] Conrad Berthold,
Mezger u. Gastwirth damals zu Veitsbrunn
p[ro] t[empore] [= derzeit] alhier in Fürth.

Mat. Fr[au] Elisabeta.

Comm. Fr[au] Anna, des Ers[amen] Georg
Hofmann, Bauersmann damals zu Siegels-
dorf, p[ro] t[empore] [= derzeit] aber in Igers-
dorff [= Egersdorf, Stadt Cadolzburg] ux.

inf. cum [= mit] Comm. u. der Mutter nomine
Anna Elisabet. pp.

stets gesund u. ein Kind guter Art geweßen,
vergang[enen] Samstag warens 14 tag große
Hiz überkommen, worauf Blattern erfolget,
dieselbe sich wohl angelaßen, so daß sie
schon angefangen abzudorren; Allein ver-
gang[enen] Sonntag hat unvermutet sich
ein Fluß dazu geschlagen, so es dermaßen
mitgenommen, daß es vergang[enen] Sonn-
tag zwischen 9-10. ob. aet. 5 Jahr weniger 1
Mon. 2 Wochen.“

Fortsetzung folgt



Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (0911) 974-3706
Telefax: (0911) 974-3710
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Die nächsten Veranstaltungen

Corona-Virus!

Aktuelle Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie auf unseren Internetseiten unter www.geschichtsverein-fuerth.de.

Wir weisen auch auf den **Newsletter des Geschichtsvereins** hin. Mit ihm erhalten Sie zu unseren Veranstaltungen ausführliche Vorankündigungen und ggf. Informationen zu aktuellen Änderungen. Bitte melden Sie sich unter geschichtsverein-fuerth@web.de mit Ihrer E-Mailadresse an. Dann nehmen wir Sie gerne in den Verteiler auf.

Geschichtsverein vor Ort: **(entfällt!)**

Cadolzburg – Stammsitz der fränkischen Hohenzollern

Führung: Dr. Norbert Autenrieth

Samstag, 4. Juli 2020, 10:30 Uhr

Treffpunkt: Cadolzburg, Brücke zur Vorburg

Mitglieder 7,00 , Nichtmitglieder 12,00 Euro

Geschichtsverein vor Ort: **(findet statt!)**

Repräsentationsbauten der Gründerzeit – Residenzen des Bürgertums

Führung: Karin Jungkunz (Stadtheimatspflegerin)

Freitag, 24. Juli 2020, 16:00 Uhr

Treffpunkt: Paradiesbrunnen, Kleine Freiheit

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Nur mit Anmeldung! Tel. 0911/974-3706 (Mo: 9-17 Uhr, Di-Do: 9-16 Uhr)

oder per Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de

(Teilnehmerzahl max. 20 Personen)

Bitte beachten Sie! Es ist unbedingt nötig, dass Sie die derzeit geltenden Abstands- und Hygieneregeln einhalten. Die Teilnahme ist nur mit Mundschutz möglich.

Geschichtsverein vor Ort: **(geplant, in Abhängigkeit der aktuellen Entwicklung!)**

Das Schloss der Grafen von Pückler und Limpurg in Burgfarrnbach

Führung: Dr. Martin Schramm (Historiker)

Vortrag: Dr. Verena Friedrich (Kunsthistorikerin)

Donnerstag, 17. September 2020, 18:30 Uhr

Treffpunkt: Schloss Burgfarrnbach, Haupteingang

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Wir bitten um Verständnis für die momentanen Programmeinschränkungen und wünschen Ihnen weiterhin gute Gesundheit.

Die Vorstandschaft des Geschichtsvereins Fürth